Privilegirte
Schlesische Zeitung.

№ 190. Breslau, Sonntag den 16. August. 1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 14. August. (Spen. Z.) Die Voss. Ztg. vom 13. (s. Schles. Z. Nr. 187) enthält eine Nachricht über die hies. Universität, welche der Berichtigung bedarf, da sie auf Vermischung zweier Facta beruth. Schon vor einiger Zeit hatte die hiesige Universität eine Vorstellung über die Verhältnisse der Anstellungen rc. auch mit Beziehung auf die nicht lesenden, oder nur zuweilen lesenden Professoren gemacht. Kürzlich war aber an die philosophische Fakultät die Anzeige gekommen, daß Professor Maßmann auch über die deutsche Literatur Vorträge halten werde. Da nun dieses Fach schon vielseitig vertreten ist, so fand sich einer der Professoren veranlaßt, die vorgesetzte Behörde zu bitten, ihn von der Verpflichtung, Vorlesungen über diesen Gegenstand halten zu müssen, zu entbinden. Als darauf nicht eingegangen wurde, indem Prof. Maßmann im Sommer stets auf seinen Inspectionsreisen abwesend sein würde, ein zweiter aber anderweitiger Geschäfte wegen auch keine Vorlesungen würde halten können, so habe die Fakultät beschlossen, dieses Umstandes im Lections-Katalog stets Erwähnung zu thun, damit bei der Anzeige von zu haltenden Vorträgen Seitens des Prof. Maßmann die Studirenden nicht irregeführt würden. Von diesem Beschlusse ist der vorgesetzten Behörde die nöthige Anzeige gemacht, und darauf beschränkt sich also der in der Voss. Ztg. erwähnte „Einspruch" der Universität gegen die Professoren, welche nur in einzelnen Semestern Vorlesungen hielten.

Potsdam, 13. Aug. (Spen. Z.) Gestern Mittag waren die Mitglieder der in Berlin versammelten General-Synode bei Sr. Maj. dem Könige zum Diner befohlen, welches in dem reizenden Charlottenhof stattfand. Bereit stehende Wagen holten die Gäste von dem Bahnhofe ab und geleiteten sie wieder dahin. Die Wasserkünste spielten. — Mehrere chinesische Kunstwerke liegen jetzt Sr. Majestät zum Ankauf vor.

Magdeburg, 8ten August. (H. N. Z.) Die Reise Uhlich's nach Kiel und Kopenhagen ist von Seiten unseres Kirchenregimentes nicht mit Wohlgefallen aufgenommen worden. Jedoch konnte unserm Uhlich selbst kein Vorwurf deshalb gemacht werden, indem er den vorschriftsmäßigen Urlaub von dem Superintendenturverweser eingeholt und dieser keine besondere Instructionen in Bezug auf Uhlich's Person empfangen hatte. Diese sind aber seitdem gegeben worden. Den Urlaub in Betreff Uhlich's zu ertheilen, hat sich der Consistorialpräsident selbst vorbehalten, woraus denn für Uhlich mancherlei Unbequemlichkeiten hervorgehen. Es scheint sonach für ihn wieder ein Ephoriebann eingetreten zu sein. — Hoffmann von Fallersleben hielt sich kürzlich einige Tage im Kreise seiner Freunde hier auf.

Halle, 6. August. (Köln. Z.) So eben sind mir die nunmehr im Druck erschienenen Akten der Wislicenus'schen Angelegenheit zu Gesicht gekommen. (Die Amtsentsetzung des Pfarrers G. A. Wislicenus. Aktenmäßig dargestellt von G. A. Wislicenus. Leipzig, J. A. Barth.) Ich benutze diese Gelegenheit, einen recapitulirenden Ueberblick über den bisherigen Verlauf jener Sache zu geben. Der bekannte Köthener Vortrag gab zunächst Veranlassung zu der Aufforderung des Consistoriums an Wislicenus, sich über das Verhältniß seiner Ueberzeugung zu seiner beruflichen Wirksamkeit auszusprechen. Wislicenus' längere Antwort hierauf findet sich S. 2—8. Seitdem ruhten die amtlichen Verhandlungen; erst das Erscheinen von Wislicenus' Broschüre: „Ob Schrift? Ob Geist?" veranlaßte am 30. April 1845 die Aufforderung zu einem Colloquium in Wittenberg. Die Bitte des Betreffenden um Erlaß des Colloquiums ward durch eine Vorladung nach Magdeburg vor eine Commission des Consistoriums beantwortet. Hier ward nun Wislicenus am 8. Mai 1845 über sein amtliches Verhalten in Bezug auf Liturgie und Lehre vernommen und ihm zugleich ein vierwöchentlicher „Urlaub" ertheilt. Drei Tage darauf folgte dennoch eine abermalige Vorladung nach Wittenberg. Dies neue Colloquium fand den 14ten Mai vor den Herren Twesten, Snethlage und Heubner statt. Es führte dasselbe zu keinerlei Einigung, der „Urlaub" aber ward auf unbestimmte Zeit verlängert. In einem längeren Schreiben (S. 15—20) drang Wislicenus jetzt auf baldige Entscheidung seiner Angelegenheit, worauf ihm denn unterm 12. Juli 1845 die Anzeige von der Einleitung des förmlichen Disciplinar-Untersuchungsverfahrens gemacht ward, womit die Suspension und Herabsetzung auf halbes Gehalt zusammenhing. Die vor dem Kreisjustizrath v. Koenen am 23. August stattfindende Vernehmung kam in dem Einen Termine zum Abschluß. Das Protocoll dieser Vernehmung ist S. 28—32 mitgetheit. Die hierauf von dem k. Ger.-Assessor Eberty ausgearbeitete Vertheidigungsschrift ist bekanntlich besonders gedruckt (Altenburg, Helbig). Sie wurde den 18. Jan d. J. eingereicht (S. 32). Auf 60 enggedruckten Seiten folgt schließlich das die Absetzung aussprechende Resolut des Consistoriums, aus welchem ich Ihnen bereits früher das Wesentlichste ausgeschrieben. Die inzwischen eingereichte Recursschrift soll demnächst gleichfalls im Druck erscheinen. Sie ist bis jetzt unbeantwortet geblieben. Eine Parallele zu dieser ganzen Wislicenus'schen Angelegenheit bildet die der Brüder Baltzer. Wie Wislicenus, so ist vor einiger Zeit der Naumburger Baltzer wegen Nichtgebrauchs des Apostolicums zu einem Colloquium vor das Consistorium nach Magdeburg beschieden, das Colloquium jedoch, vermuthlich der gegenwärtig stattfindenden Landessynode wegen, wieder verschoben worden. Den Delitzsch'schen Baltzer hat eine gleiche Vorladung wohl nur deshalb nicht getroffen, weil er auf längere Zeit bis vor Kurzem verreist gewesen. Der Nordhauser Gemeinde aber, die ihn bekanntlich zu ihrem Prediger erwählt und der das Consistorium die Bestätigung der Wahl verweigert, ist vom Könige, an welchen man sich deshalb beschwerend gewandt hatte, die Antwort geworden, daß das Consistorium im vollen Rechte sei. Man erwartet nunmehr die weiteren Schritte gegen Baltzer, so wie die der Nordhauser Gemeinde.

✓ **Posen**, 14. August. — Obgleich wir es selbst noch nicht so recht glauben, müssen wir Ihnen doch berichten, daß gegenwärtig Alles darauf hindeutet, daß das Manöver stattfinden wird, allen den mehr oder minder bestimmten Absagen durch die Zeitungen zum Trotz. Denn nicht allein fangen jetzt schon die Truppenbewegungen an, so daß die Füsiliere 18ten und 19ten Regiments aus Gnesen und Samter am 21sten d. M. hier eintreffen werden, sondern es sind auch schon Seitens der Intendantur die nöthigen Vorbereitungen getroffen, daß unsere Truppen am 7. Sept. nach Lissa und Fraustadt abmarschiren können, um die Divisions-Uebungen dort zu halten (Regiments- und Brigade-Uebungen finden bei Posen statt) — so wie auch dafür gesorgt ist, daß sich in der Umgegend von Winzig, wo die 9te, und Guhrau wo die 10te Division cantoniren wird, die zur Verpflegung der Truppen nöthigen Arrangements vorfinden. Auch die angeblichen mehrfachen Einladungen an gekrönte Häupter (man nennt besonders den König von Würtemberg und Kaiser von Rußland) dem Manöver beizuwohnen, sprechen für das Stattfinden desselben. — Die Hitze hält hier noch immer an ohnerachtet einiger heftigen Gewitter; namentlich vorgestern, wo auch ein Baum vom Blitz getroffen ward; — während des Gewitters erfrischte ein wolkenbruchartiger Regen die ausgedürrte Erde und wird derselbe wenigstens noch auf das Wachsen der Kartoffeln wohlthätig einwirken. Man erzählt sich hier, daß ein an dem Wartheufer, während der großen Hitze eingeschlafenes, Kindermädchen durch die ihren Scheitel treffenden Strahlen, den Sonnenstich bekommen und in ihrer Wuth das Kind, welches sie warten sollte, ermordet habe, — doch entbehrt diese viel verbreitete Geschichte noch des Beweises. — Auch hier zeigen sich wiederholt Fälle der sporadischen Cholera; es sind selbst Todesfälle durch dieselbe vorgekommen — doch ist die Krankheit im allgemeinen durchaus nicht Besorgniß erregend und bei baldiger ärztlicher Behandlung ungefährlich.

Von der Spree, 8. Aug. (Aach. Z.) In einer Streitsache, worüber oft in den Zeitungen die Rede gewesen, ist ganz unerwartet eine Entscheidung erfolgt. Ueber den Wildschaden wird vorläufig nicht mehr so oft gesprochen werden, wie ehedem. Der Milzbrand hat einen großen Theil des Wildstandes in der Mark hinweggerafft. Nachdem diese Krankheit schon im vorigen Sommer viele Opfer gefordert und in dem vorhergegangenen strengen Winter vieles Wildpret erfroren war, sollen in dem Grimnitzer, Gr. Schönebecker und Zehdenicker Forstrevier nahe an 1000, sage Tausend Hirsche neuerdings gefallen sein, so daß ganze Gemeinden aufgeboten werden müssen, um das gefallene Wild einzugraben. Man kann sich hieraus einen Begriff von dem Schaden machen, welcher auf den, an den genannten Forsten grenzenden Feldern durch die Hirsche angerichtet worden ist, man begreift, daß die Klagen der Bauern begründet gewesen sein müssen. Unsere Gesetze fordern bei dem Anspruch auf Schadenersatz für Wildfraß den Nachweis, daß ein zu hoher Wildstand gehalten wird. Ein solcher Nachweis hat aber niemals geführt werden können, ungeachtet man an den Schaden in dem Wildstande jetzt deutlich genug sieht, wie hoch der letztere gewesen sein muß.

Köln, 9. August. (Düsseld. Z.) Seit gestern haben auch die militärischen Untersuchungen ihren Anfang genommen, auf deren Resultate man allgemein gespannt ist

Köln, 10. August. — Unsere heutige „Kölnische Zeitung" enthält eine **Kritik der neuen Criminal-Reform**, der zufolge die neue Verordnung in den Anklagen, die gegen Beamte erhoben werden möchten, nicht ausreichend sein soll; wegen Amtsverbrechen darf nämlich eine Untersuchung ohne Erlaubniß der Amtsvorgesetzten nicht eingeleitet werden. Diese Erlaubniß wird schwerlich ertheilt werden, wenn es ja vorkommen sollte, daß der Beamte im Auftrage oder im Geiste seiner Vorgesetzten sich eine Nichtbefolgung oder Verletzung der Gesetze hat zu Schulden kommen lassen; es giebt hohe Staatsbeamte, wohin die Minister und die übrigen Chefs der Centralstellen zu rechnen sind, welche eigentlich gar keine Amtsvorgesetzten haben, da der König, von dem sie unmittelbar ressortiren, in keinem amtlichen Verhältnisse zu ihnen steht, vielmehr ihr Gebieter ist. Dieser Fall hätte schon der theoretischen Vollendung wegen vorgesehen werden sollen. Eben so wenig ist in der neuen Verordnung bestimmt, wie es dann zu halten sei, und wem die Entscheidung zustehe, wenn gegen den Staatsanwalt selbst wegen Amtsverbrechens eine Criminal-Anklage erhoben werden sollte.

Deutschland.

Karlsruhe, 7. August. — Auszüge aus der Discussion der II. Kammer über die **Motion des Abg. Peter auf Herstellung der Preßfreiheit**. (Karlsr. Ztg.) **Baum** will über den Werth oder Unwerth, über die Vortheile oder Nachtheile der Preßfreiheit, darüber, ob unser badisches, unser deutsches Volk dafür reif sei, kein Wort verlieren. Die Wissenschaft hat über die Censur gesiegt, und es handelt sich nur darum, die freie Presse praktisch ins Leben einzuführen. Dabei leitet ihn als erster Grundsatz, daß unser Preßgesetz vom 28. Decbr. 1831 auf ungesetzlichem Wege verstümmelt worden. Als zweiten Grundsatz betrachtet er, daß die Presse in Bezug auf innere Landesverhältnisse unabhängig vom Bunde geregelt werden kann, wobei er sich auf das Beispiel von Baiern und die Aeußerung des verstorbenen Ministers Winter beruft. Der Redner kommt daher zu der Folge: 1) daß Preßfreiheit in Baden bestehen muß in Bezug auf alle Länder, welche Preßfreiheit haben; 2) daß Freiheit der Presse in Baden bestehen muß in Bezug auf alle Länder, welche mit Baden nicht in politischen und diplomatischen Beziehungen stehen. Er gesteht demnach nicht zu, daß unser Preßgesetz auf gesetzlichem Wege verändert worden, aber es lasse sich nicht leugnen, daß wenigstens ein

faktischer Zustand der Censur bestehe, der beseitigt werden müsse. — Bissing unterstützt sämmtliche Anträge der Commission. Mit Sehnsucht wünscht er die Einheit Deutschlands, welche unser Vaterland groß mache, aber er will nicht die Einheit in Maßnahmen, wie die Censur, welche nur Nachtheil bringe. Er zeigt sodann, wie nur die liberalen Blätter beim Bürger Eingang finden und Regierungsorgane meist nur schlechte Geschäfte machen, wie ferner gerade Länder mit Censur eine ruhige Entwickelung nicht haben. Deutsche Minister sollten eine freie Presse gewähren, weil man sie ihnen jetzt noch verdanken werde. Man sage freilich, wir hätten ja Preßfreiheit. Allerdings für ultramontane Blätter, wofür er keine Citate anführen wolle. Aber wenn Anmaßung, verkehrte Ansichten der Beamten, volksfeindliche Ideen, eroberungssüchtige Plane gerügt würden, dann ruhe die Feder des Censors nicht. Schließlich macht er noch auf den Uebelstand aufmerksam, daß die Redactionen bei Rekursen, wenn diese begründet seien, keinen Ersatz der Kosten erhalten, u. wenn sie nicht begründet seien, doch auch die Kosten bezahlen müßten. — Mittermaier glaubt heute einen besonderen Beruf zum Sprechen zu haben, weshalb er an der Discussion Theil nimmt. Er habe die Ehre gehabt, Berichterstatter gewesen zu sein bei der Zurücknahme des Preßgesetzes. Man werde sich der dumpfen Stimmung erinnern, als die Kammern damals zusammen berufen worden. Erst habe man in geheimer Sitzung verhandelt, dann in öffentlicher den Beschluß bekannt gemacht, daß man die Veränderung des Preßgesetzes ohne Zustimmung der Kammern nicht anerkennen könne. Am 4. September habe sodann die Regierung erklärt, daß sie den mangelhaften Zustand unserer Preßgesetzgebung nicht verkenne, daß sie aber durch ein provisorisches Gesetz abhelfen wolle. Der Minister Winter habe auch auf das Bestimmteste erklärt, daß ein provisorisches Gesetz die Sache regeln solle. Darauf habe die Kammer mit allen gegen fünf Stimmen den Beschluß gefaßt, daß sie das Versprechen annehme. Vergleiche er nun die jetzige Zeit mit jener, so müsse er fragen, was die Regierung gethan, dieses ihr Versprechen zu erfüllen? Er gebe zu, daß äußere Hindernisse entgegen stehen, die man nicht bewältigen zu können glaubte; er wisse auch ganz bestimmt (von fremden Staatsmännern), daß die badische Staatsregierung Alles gethan habe, einen erträglichen Zustand herbeizuführen. Aber es seien auch Verhältnisse eingetreten, welche noch mehr die freie Presse nöthig machen. Die Allmacht der öffentlichen Meinung habe schon Vieles besiegt, wie die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit am sprechendsten beweise; die Lust an Zeitungslektüre habe zugenommen, und die Censur den liberalen Blättern einen Reiz, einen Werth gegeben, den sie vielleicht sonst nicht hätten. Der Redner zeigt nun die Vortheile der Preßfreiheit und die Nachtheile der Censur auch für die Regierungen. Durch die Censur werde vor Allem das Vertrauen zur Regierung erschüttert, weil sie willkürlich, weil sie von Individualitäten abhänge. Man schaffe durch die Censurstriche ein Märtyrthum und gebe den Blättern eine Bedeutung, die sie gewiß oft nicht hätten. Unbegreiflich scheint ihm dann die Inconsequenz, welche in der Bestimmung liege, daß eine Schrift unter zwanzig Bogen der Censur unterliege, über zwanzig Bogen aber censurfrei sei. Es entscheide also oft ein splendider Druck, oder das Format, oder daß ein Schriftsteller seinen Gegenstand um ein paar Blätter weiter ausdehne. Dann fragt er alle Regierungen, welche Verlegenheiten, welche Verwickelungen ihnen die Censur bereitet. Die Regierungen berauben sich selbst des Mittels der Presse, denn, wo Censur ist, schreibt man nicht leicht für die Regierung, weil die Welt glaubt, es sei eben der Wille der Regierung. Der Redner führt sodann die Zuhörer nach Italien und zeigt, wie dort, wo die Censur am mildesten (wie in Toscana), die wenigsten politischen Verbrechen vorkommen; er zeigt, wie in Frankreich in einem Jahre nur 33, im andern nur 31, wie in England in einem Jahre sogar nur 4 Preß-Prozesse verhandelt worden. Darum müsse die Censur fallen im Interesse der Regierungen. Nun frage er sich aber weiter, ob nicht in Baden eigenthümliche Verhältnisse seien, welche die freie Presse nothwendig machen, und er müsse mit Ja! antworten. Zunächst seien es die Bildung des Volkes und unser konstitutionelles Leben, welche Preßfreiheit erfordern. Dann aber, komme denn bei unsern Grenzverhältnissen nicht doch Alles herein? Aus der Schweiz? Aus Frankreich? Und so frage er sich endlich, was kann die Regierung, was kann die Kammer thun? Die Regierung kann wirken beim Bundestage, daß die Censur falle, daß dafür Preßfreiheit werde mit einem Preßgesetz. Die Regierung darf in inneren Angelegenheiten Preßfreiheit geben, denn sie hat bundesverfassungsmäßig das Recht, das Vertrauen zu bemessen. Gut, so vertraue sie. Die Kammer kann das verlangen, und darum unterstütze er im Wesentlichen die Anträge der Commission. (Vielstimmiges Bravo.)

(Fortsetzung folgt.)

Ulm, 7. Aug. (D. A. Z.) Vor Kurzem berichtete ich, daß Hr. Fenner v. Fenneberg vom königl. Oberamte die Weisung erhalten habe, die Stadt zu verlassen, weil sein österreichischer Paß abgelaufen war. Nachdem hierauf Hr. Fenner vom österreichischen Gesandten eine vorläufige Verlängerung eingeholt, und sich an das Ministerium des Innern mit der Bitte gewendet hat, ihm einen dauernden Aufenthalt im Württembergischen zu gestatten, hat das letztere vor einigen Tagen verfügt, daß ihm nur bis Ende Sept. d. J. der Aufenthalt bewilligt sein solle, „daß jedoch, falls er bis dahin noch immer nicht einen ordnungsmäßigen Paß der österreichischen Regierung vorzulegen im Stande wäre, ihm nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften der weitere Aufenthalt im Lande nicht gestattet werden könne." Hr. Fenner befindet sich in der That in einer höchst eigenthümlichen Lage. Vor Kurzem hat er sich an die Ortsvorstände des benachbarten Dorfs Arneck gewendet, um dort das Bürgerrecht zu erhalten, diese haben es ihm unter der Bedingung zugesagt, daß er das Staatsbürgerrecht bekomme; die Regierung verweigert ihm dieses, bis er seinen Entlassungsschein aus dem österreichischen Staate beibringe, und die österreichische Regierung endlich giebt auf alle seine Reclamationen nicht die geringste Antwort. Er hat an dieselbe innerhalb 9 Monaten fünf Monitorien ergehen lassen, eine an die Landesregierung in Tyrol, seine Heimath, und eine an den Landesgouverneur, Grafen Brandis, der mit ihm verwandt ist, wiewohl ohne allen Erfolg. Als Deutsch-Katholik darf er nach Oesterreich eben wohl nicht wieder zurück. Um nun diese Schwierigkeiten mit Einem Male zu heben, ist Hr. Fenner heute nach Frankfurt abgereist, um bei dem Deutschen Bunde seine Beschwerde persönlich vorzubringen.

Hildburghausen, 12. August. — Unsere Dorfzeitung enthält heute von einem „erstaunten Bürger" folgende Begräbniß-Anzeige aus Wasungen (im Herzogthum Meiningen): „Der unbedeckte Sarg mit dem Leichnam des am 2. d. M. verstorbenen armen Schneidermeister Sebastian Koch allhier wurde heute Vormittag, weil die bestellten Träger den Leichengeruch scheuten, durch den invalid gewordenen Abdecker Binder auf einem Schiebkarren, an welchem die tiefbetrübte Wittwe des Verstorbenen sich vorspannen mußte, nach dem Gottesacker gebracht. Wasungen, den 5. August 1846." — Die coburgsche Ständeversammlung hat beschlossen, die Rechtsansprüche des Landes auf das Staatsgut und die Domänen in diesem Augenblick auf sich beruhen zu lassen und die landesherrlichen Anträge anzunehmen.

Hamburg, 12. August. — Der deutschkatholische Prediger Joh. Czerski aus Schneidemühl ist hier eingetroffen.

Kiel, 7. August. — Unbegreiflich ist das Gerede, als ob der Herzog von Augustenburg dem dänischen Interesse gewonnen sei. Dies zeugt von einer so großen Unkenntniß der kräftigen und unbeugsamen Persönlichkeit dieses Fürsten, und der sonst allgemein bekannten Verhältnisse, daß sich fast ein schlimmer Verdacht aufdrängt. Man weiß, daß schon unter der Regierung Friedrichs VI. mit dem Herzoge Unterhandlungen angeknüpft wurden, um denselben gegen Einräumung des Herzogthums Lauenburg zum Verzicht auf sein Erbfolgerecht zu bewegen, und daß dieselben sofort von dem Herzog zurückgewiesen wurden. Vor 5 Jahren wurde denn gegen Verzicht auf Schleswig die Anerkennung der Augustenburgischen Erbfolge in Holstein angeboten, aber auch dieses abgelehnt. Weit entfernt, dem dänischen Volke in irgend einer Weise zu schmeicheln, zeigte sich vielmehr der Herzog in der schleswiger Stände-Versammlung als Vorkämpfer für die deutsche Nationalität und die Selbstständigkeit der Herzogthümer. Auch jetzt, so wird von Wohlunterrichteten behauptet, hat der Herzog alle Unterhandlungen von der Hand gewiesen, und verlangt vielmehr die unbedingte und ganze Anerkennung seines Erbfolgerechtes. In dieser Beziehung soll auch der agnatische Protest abgefaßt sein, den der Herzog durch seinen Hof-Chef in Kopenhagen hat überreichen lassen. Es ist noch nicht bekannt, welche Antwort ihm geworden ist. Wenn man dem Großherzog von Oldenburg so unendlich naiv erwiedern konnte: „die Agnaten vorher zu fragen sei nicht für gut befunden; man habe es sich im Voraus sagen können, daß dieselben nicht einwilligen würden", so wird man einem nicht regierenden Fürsten wahrscheinlich noch naiver antworten. Bis jetzt sind schon die Proteste von 3 Linien des Fürstenhauses eingegangen.

Kiel, 11. August. (K. C.-Bl.) Die als Stellvertreter nach Itzehoe einberufenen Senator Eilers (für die Stadt Kiel) und O.-A.-Adv. Forchhammer (für die Städte Lütjenburg und Oldenburg) haben auf das an sie gelangte Einberufungsschreiben eine ablehnende Antwort abgehen lassen.

Das „Kieler Wochenblatt" enthält folgenden eingesandten Artikel: „Gewiß ist es Allen, welche in der Bürgerversammlung am 8. d. M. anwesend waren, klar geworden, wie höchst wichtig und wünschenswerth eine fortgesetzte Berathung über unsere Zustände für alle wahren Freunde des Vaterlandes sein wird. Die gesammte Bürgerschaft, ja die ganze Einwohnerzahl schuldet den Convocanten, den Herren Senatoren Lorenzen und Eilers und Hrn. Th. Olshausen, für ihre Aufmerksamkeit auf unsere Rechtsverhältnisse die wärmste Anerkennung. Damit aber alle Reden von einer möglichst großen Anzahl der Betheiligten besucht und gehört werden mögen, so geht die Bitte und unmaßgebliche Meinung einer großen Menge der Zuhörer am Sonnabend dahin: daß solche Zusammenkünfte hinfort ganz öffentlich, d. h. unter freiem Himmel, wie in Neumünster, und zwar etwa auf dem Turnplatze, am Sonntag Nachmittag um 6 Uhr, statthaben mögen. Das enge Local in der Union zwingt manche Zuhörer wegen der Hitze, ungeachtet ihres Strebens für das Volkswohl die Versammlung zu verlassen, wodurch wie am Sonnabend große Störungen entstehen. Wir hegen daher das Vertrauen, daß die verehrliche provisorische Comité dem obigen Vorschlage zur Veränderung des Platzes ihre Einstimmung nicht versagen oder wenigstens ein geräumigeres Local, als das der Union, für die nächste Versammlung wählen werde. Kiel, den 10. August 1846."

Von der Weser, 7. August. (N. K.) Im Herzogthum Lauenburg ist noch Alles still, obwohl nicht daran zu zweifeln ist, daß auch die dortigen Stände die Rechte des Landes gegen die dänischen Maßnahmen wahren. Lauenburg wurde damals dem Könige von Dänemark überantwortet, als die fremden Mächte sich noch einmal auf Deutschlands Kosten schadlos hielten; es sollte ihm den Verlust des Königreichs Norwegen weniger schmerzlich machen, und so setzte sich dänischer Einfluß an der mittlern Elbe eben sowohl fest wie an der untern. Gerade dadurch ist Lübeck in eine so bedrängte Lage gerathen. Graf Münster wußte (was Hormayr in den „Lebensbildern aus dem Befreiungskriege" sehr gut hervorgehoben) das Mißliche dieses Arrangements wohl zu würdigen, und sprach laut sein Bedauern aus, daß Dänemark nicht ganz von der deutschen Erde verdrängt wurde; pourquoi cette puissance ne cesserait-elle d'exister? ruft er aus, indem er darauf Gewicht legt, daß Dänemark weit länger zu Napoleon gehalten habe, als der König von Sachsen, der doch die Hälfte seines Landes einbüßte, während jener auf deutsche Kosten entschädigt wurde. Jetzt zeigt es sich deutlich, wie viel auch in Bezug auf Dänemark zur Zeit des Wiener Kongresses gefehlt worden ist. In den Hansestädten ist die Abneigung gegen die Dänen besonders scharf ausgeprägt, wie man denn überhaupt in unserm ganzen Norden jenem kleinen aufgeblasenen Inselvolke, das sich auf Deutschlands Kosten vergrößern will, nicht geneigt ist. Die Kopenhagener Presse, die keiner Censur unterworfen ist, darf sich Alles erlauben und häuft Schmach auf Schimpf gegen Schleswig, Holstein und den deutschen Namen; die Blätter in den Herzogthümern dürfen aber eben so wenig die dänischen Angriffe abwehren als die Rechte ihres Landes vertheidigen. Noch mehr; Herr v. Bille, der dänische Resident in Hamburg, reicht dort und in Bremen täglich Beschwerden gegen die Hamburger und Bremer Blätter ein, weil diese den dänischen Anmaßungen entgegentreten. So ist in Hamburg die Censur namentlich gegen die Neue Zeitung abermals verschärft worden, und diesmal auf dänisches Betreiben.

Oesterreich.

† Wien, 13. August. — Bei dem gestern Vormittag von den Pionieren am Tabor auf der großen Donau mit den Birago'schen Kriegsbrücken vorgenommenen Brückenschlag, welchem Se. kais. Hoh. der Erzherzog Wilhelm und dessen Begleitung beiwohnte, geschah es, daß ein Unteroffizier mit dessen Ponton zufällig die Distanz zum Einfahren in die Brücke verfehlte und dadurch veranlaßte, daß ein großer Theil der bereits hergestellten Brücke weggerissen und sämmtliche auf diesem Theil befindlich gewesene Mannschaft in die Fluthen geschleudert wurden. Die Zahl der hiedurch in das Wasser gestürzten Mannschaft konnte im Augenblicke des Ereignisses nicht ermittelt werden, jedenfalls aber war dieselbe sehr bedeutend. In einem Nu wurde dieser Vorfall zum allgemeinen Stadtgespräch; allerlei lügenhafte Gerüchte ausgestreut, überall hörte man erzählen: 20, 30, 40 Pioniere, ja sogar eine ganze Compagnie sei ertrunken, — die ganze Brücke wurde zerstört. Daß derlei falsche Gerüchte in auswärtigen Zeitungen Eingang finden werden, wird man begreiflich finden, um so mehr, als heute noch die lächerlichsten Sagen hierorts im Umlauf sind. Ich kann Ihnen jedoch zuverläßig melden, daß bei diesem Unglück nur ein einziger Mann vermißt wird, der wahrscheinlich seinen Tod in den Wellen fand, und ein anderer am Kopfe, jedoch nicht lebensgefährlich, verletzt wurde. — Dem Vernehmen nach wurde der hiesige großbritannische Botschafter Sir Robert Gordon in Folge des neuen Ministerwechsels von seinem Posten abberufen, und wird nach seiner Zurückkunft von Ischl Sr. Majestät dem Kaiser die Abberufungsschreiben überreichen, worauf er er sich unverzüglich nach London zurückzubegeben, die Absicht habe.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. August. (H. C.) Der Graf v. Moltke, diesseitiger Gesandte am schwedischen Hofe, hat sich in außerordentlicher Mission nach Berlin begeben; wie man meint, hat diese Sendung auf die holsteinischen Angelegenheiten, vielleicht auch auf die jetzt wiederum vielbesprochene Trennung der Ehe des Kronprinzen Bezug. — Einen erfreulichen Fortschritt beur-

kundet ein unter dem 3ten d. erlassener Parolebefehl, durch welchen die Anwendung körperlicher Züchtigungen gegen Landsoldaten und die mit diesen in einer Klasse stehenden Militairpersonen untersagt wird. Nur diejenigen Landsoldaten, welche schon mit Gefängnißstrafe bei Wasser und Brod in Verbindung mit Prügeln belegt worden sind, oder sich während ihrer Dienstzeit eines Diebstahls, der Hehlerei oder anderer in der öffentlichen Meinung entehrender Verbrechen schuldig gemacht haben oder nach mehrmaliger Bestrafung zufolge Ausspruches des Kriegsgerichtes nur durch körperliche Züchtigung zum Gehorsam und zur Ordnung gebracht werden können, sollen mit Prügeln oder sonstiger körperlicher Züchtigung belegt werden dürfen. Diese Verfügung ist zunächst durch einen desfallsigen Antrag der holsteinischen Stände-Versammlung vom Jahre 1844 hervorgerufen.

Frankreich.

Paris, 9. August. — Außer dem Dampfer Dante hat die franz. Regierung den Bey von Tunis auch noch eine vollständig ausgerüstete Kriegsbrigg von 10 Kanonen zum Geschenke gemacht. Der Corvettencapitain Medoni, der in die Dienste des Bey übertritt, behält, wie die übrigen franz. Offiziere, die in Tunis dienen, die franz. Uniform und seinen Rang und Gehalt in der franz. Marine, und wird in den Dienstlisten als „in einer Sendung abwesend" aufgeführt. Der Herzog von Aumale hat die regulairen Truppen des Bey gemustert, und sie in Hinsicht der Instruction und der Manövrir-Fähigkeit viel weiter fortgeschritten gefunden, als die türkischen und ägyptischen.

Das Ministerium, bemerkt der Charivari in seinen Carillons, gewann 25 conservative Kugeln. Desto besser kann man es jetzt fortrollen.

Zu Ehren des Generals Lamoricière hat in Nantes, seiner Vaterstadt, ein Bankett stattgefunden, dem der General beiwohnte. Er bedauerte in einer Rede, die sich von allen politischen Anspielungen frei hielt, daß es ihm nicht gegönnt sei, seinem Lande auch noch anders als mit dem Degen zu dienen. Der General ist nirgends gewählt worden, in Chollet bekam er nur 90 Stimmen und der legitimistische Candidat Quatrebarbes wurde gewählt. Es steht noch in Frage, ob der General wieder nach Afrika zurückkehren wird, da sowohl wegen seines letzten Auftretens als Oppositions-Candidat, wie wegen seines Zerwürfnisses mit Bugeaud das Ministerium gesonnen sein soll, ihm das Commando einer Militairdivision im südlichen Frankreich zu geben. — Richard Cobden, der muthige Bekämpfer der Korngesetze, ist heute über Dieppe in Paris angekommen. Die Anhänger des Freihandels werden ihm zu Ehren ein Bankett veranstalten.

Das Journal des Débats meldet heute, im Widerspruche mit den Marseiller Nachrichten, daß der Empfang Mehemed Ali's in Konstantinopel keineswegs ein ausgezeichneter gewesen sei, daß er vielmehr mehrere Demüthigungen habe ertragen müssen, und daß man nicht begreife, zu welchem Zwecke dies geschehen sei.

Spanien.

Madrid, 4. August. — Die spanischen Flüchtlinge in Portugal sollen namentlich bei den Revolutionären dieses Landes vielfache Unterstützung finden. — Man hat besorgliche Gerüchte von angeblich bevorstehenden Pronuntiamentos verbreitet, bei welchen Espartero eine active Rolle übernehmen würde. Da aber das Geheimniß eine der Hauptbedingungen für einen Erfolg von Verschwörungen ist, so glaubt man hier nicht, daß jene neuen Projecte, wenn sie überhaupt bestehen, zu fürchten wären. — Es herrscht hier fortwährend eine kaum erträgliche Hitze.

Großbritannien.

London, 8. August. — Daniel O'Connell ist, wie er es letzthin im Repeal-Verein angedeutet, vom Lord-Kanzler von Irland wiederum zum Friedensrichter von Kerry in der Grafschaft Cork ernannt worden.

Dem guten Einvernehmen zwischen England und Frankreich droht eine gefährliche Störung. Der Einfluß der neuen Whigverwaltung auf die auswärtige Politik giebt sich in einem markanten Artikel kund, den die „Times" — bekanntlich ministeriell geworden — ganz unerwartet publiciren. Palmerston's Hand ist unverkennbar. Der Artikel macht große Sensation zu Paris, um so mehr, als er nicht gegen das Cabinet Guizot, sondern persönlich gegen den König Ludwig Philipp gerichtet ist, und der Opposition, die nicht müde wird, gegen das System zu eifern, scharfe Waffen liefert. Der Gegenstand des Artikels ist die Vermählung der Königin Isabella von Spanien. Vorausgeschickt wird, man müsse die Schlichtung dieser Angelegenheit der Nation, welche sie zunächst angehe, lediglich überlassen; jede Einmischung fremder Cabinette sei unpolitisch und verwerflich, am meisten, wenn sie sich in einem dictatorischen Ton geltend zu machen suche. Dann heißt es ferner: „Hätten wir hier nicht zu thun mit der Politik eines Monarchen, der im eigenen Land und überhaupt in Europa den Ruf größten Scharfsinns erlangt hat, wir würden nicht in Verlegenheit sein, in starken, aber angemessenen Ausdrücken das Verhalten zu beschreiben, welches der König Ludwig Philipp, Spanien gegenüber, beobachtet hat. Aber die Hartnäckigkeit, womit er einen werthlosen Gegenstand verfolgt, der dictatorische Ton, in welchem er seinen Willen, die spanischen Dinge betreffend, den europäischen Höfen eröffnet hat, und die Blindheit, in welcher er mehr als einmal gedroht, den Frieden und die Freiheit der Halbinsel absurden Ansprüchen zum Opfer zu bringen; — diese Umstände zusammengenommen verrathen eine Leidenschaft zur Vergrößerung seiner Familie, welche gegen alle Principien der Gerechtigkeit, des gesunden Verstandes und einer weisen Politik anstößt. Der übrige Inhalt des Artikels sucht den Gedanken abzulenken, als habe England ein Interesse dabei, wenn ein Koburg-Kohary (Prinz Leopold, geb. den 31. Jan. 1824) die Hand der Königin Isabella davontrüge; am Schluß wird in sehr scharfen Ausdrücken gegen die politische Eitelkeit und den Familienstolz Ludwig Philipp's geeifert, und dabei bemerkt, die Zeit sei (unter Palmerston's Herrschaft!) gekommen, wo der winkelzügige Plan der Publicität hingegeben, und dem Tadel Europa's, so wie dem Unwillen Spaniens überlassen werden müsse.

Der Times zufolge war die gänzliche Abschaffung der Peitschenstrafe im Cabinet vorgeschlagen, aber aus Gründen der Klugheit davon abgesehen worden, zum Theil auch darum, weil man die Vorurtheile der alten Officiere, die im Prügelsystem ergraut sind, schonen wollte.

Der Globe sagt heute in einem leitenden Artikel: „Es sind uns diesen Morgen Nachrichten von Wichtigkeit aus Sydney zugekommen, deren spätestes Datum der 31. März ist. Der unternehmende Reisende, Hr. Leichhardt, hatte im Innern Australiens unter den größten Schwierigkeiten einige außerordentliche Entdekkungen gemacht, deren Folgen jetzt unmöglich vorauszusehen sind. Eine neue Gegend mit beständiger Abwechselung von Land und Wasser ist da mit britischem Unternehmungsgeist eröffnet. Das ganze Land von der Gilbert's Lagune bis zum Yappar, längs der Ostküste des Golfes von Carpentatia, wird als für die Viehzucht höchst geeignet dargestellt; doch nur in Bezug auf Hornvieh und Pferde — für Schafe ist das Klima nicht günstig. Weite Flächen, von schmalen Waldgürteln begränzt, ausgedehnte Niederungen mit Buchsbaum und Theesträuchern bestanden, abwechselnd mit hügelförmigem Lande; schöne grasreiche Wiesen längs einer Reihe von Lagunen und schattiger Wald längs der Flüsse erfreuen das Auge des Reisenden und locken den Ansiedler. Große Strecken würden sich für den Anbau von Reis und Baumwolle eignen. Selbst unter 14° 48′ südl. Br. wurde ein mit offenem Buschwerk bestandenes Land entdeckt; und zur Seite des Waldes schwarzer und mit Gras reichlich bewachsener Boden. Trotz der großen Trockenheit und Hitze, wie sie seit 7. Jahren in Australien nicht vorgekommen, fand Leichhardt das Land ausnehmend gut bewässert. Er hat an 12 Bächen und 15 Flüssen Namen beigelegt. Hr. Leichhardt hat allem Anschein nach ein „australisches Paradies" entdeckt, von unendlicher Wichtigkeit für das Mutterland, und vielleicht noch größerer für die ganze Welt.

Von den philippinischen Inseln meldet man, daß daselbst ein sehr ernstlicher Aufstand ausgebrochen sei, an dessen Spitze die Verbannten stehen, welche man aus dem Civil und Militär unvorsichtiger Weise nach jenen fernen Inseln sendet, wo sie natürlich die politische Gesinnung untergraben und das Land zum Abfall von Spanien reif machen. Das Mutterland, welches einen bedeutenden Handel nach den Inseln treibt, würde dadurch einen gewaltigen Stoß erhalten. Nach den neuesten Nachrichten waren die Truppen gegen die Aufrührer in Marsch.

Niederlande.

Aus dem Haag, 7. August. — Der Noord Brabander bringt ein Schreiben aus Batavia, wonach Herr Cartenstat und die andern vom Bischof Groof früher suspendirten Priester ihre geistlichen Funktionen, die der General-Gouverneur ihnen provisorisch übertragen, nach wie vor versehen. Die katholischen Bewohner von Batavia sind darüber empört und besuchen nicht mehr die Kirchen.

Italien.

Rom, 3. August. (N. K.) Die ohnmächtigen Versuche der gestürzten Partei scheitern sämmtlich an der erhabenen, planmäßigen Handlungsweise und dem unwandelbaren Willen Sr. Heiligkeit. Dies beweisen die Vorfälle, die sich in dieser Beziehung in Foligno und an mehreren Orten ereignet haben, wo man, um Mißtrauen gegen die Treue und Anhänglichkeit des Volkes zu erregen, unter Anderm dreifarbige Kokarden ꝛc. ausstreute, was aber, wie es sich hinlänglich klar ergeben hat, bloß von bezahlten und beauftragten Leuten geschehen ist. Durch das kluge und umsichtige Benehmen des Bischofs von Foligno ist dieser Zusammenhang entdeckt und durch die darauf weiter geführten Untersuchungen ein hier in Rom sehr hochgestellter Mann (der Gv. M.) dermaßen compromittirt worden, daß der Verlust seiner St.l.e und seine Versetzung sich füglich daraus erklären lasse.

Miscellen.

Berlin, 14. August. — Es ist nunmehr ermittelt, daß der Knabe, welcher sich am 5. d. M. auf der Stettiner Eisenbahn durch Ueberfahren tödten ließ, der 12 Jahr alte Sohn eines hiesigen Einwohners ist, der während der letztvergangenen Ferien seine Schularbeiten nicht gemacht hatte, und aus Furcht vor Strafe sich den Tod gab.

Königsberg. In der Nacht zum 8ten August, zwischen 10 und 11 Uhr, als fast die ganze Einwohnerschaft sich dem ersten Schlafe hingegeben hatte, betraf die Stadt Tapiau ein entsetzliches Unglück. Unter den in geringer Entfernung von der Stadt gelegenen, mit Rauchfutter und Roggen, so wie theilweise auch schon mit Sommergetreide gefüllten Scheunen brach Feuer aus, das bei der großen Dürre mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß in kaum einer Stunde 36 Scheunen in Asche lagen. Der bloße Wiederaufbau der Scheunen wird an 10,000 Thlr. mehr kosten, als die Feuerkassengelder betragen, der anderweite Schaden durch den Verlust des Futters, des Getreides und der Wirthschaftsgeräthe kann mindestens auf 20,000 Thlr. angenommen werden.

München, 10. August. — In unserer ganzen Umgegend ist bis jetzt auch nicht die geringste Spur von der Kartoffelkrankheit zum Vorschein gekommen, vielmehr gerathen die Kartoffeln auf das Trefflichste und versprechen eine reiche Ernte.

Karlsruhe, 10. August. — Die Freiburger Zeitung erzählt, daß letzthin, als der Abgeordnete Buß Mittags vor dem Zähringer Hofe vorüber ging, mit einem Schlage alle Fenster des Gasthauses sich aufthaten, und die hinausgelehnten Gäste riefen: „Da kommt der Jesuit! warte du Ultramontaner, du Pfaffenkönig!"

Der Superintendent Prof. Dr. Justi in Marburg, bekannt als deutscher Dichter, ist 80 Jahr alt gestorben.

Paris. Man rechnet, daß in ganz Europa nur 4 Milliarden Fr. baar Geld circuliren, und auf diesen 4 Milliarden gründet sich ein Kredit und eine Circulation von mehr als 60 Milliarden Geldpapier; davon kommen auf die öffentliche Schuld 40 Milliarden, die übrigen 20 Milliarden auf die Eisenbahn-Actien und Banknoten.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 15. August. — In dieser Woche sind von hiesigen Einwohnern (excl. eines im Wasser verunglückten Knabens, eines Selbstmörders und 3 todtgeborner Kinder) gestorben: 48 männliche und 41 weibliche, überhaupt 89 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 8, Altersschwäche 5, Brechdurchfall 4, Bruch des Hirnschädels 1, Darmverschlingung 2, Durchfall 6, Darmgicht 2, Darm-Entzündung 1, Hals-Entzündung 1, Unterleibs-Entzündung 1, gastrisch-nervösem Fieber 3, Gehirnleiden 2, Keuchhusten 1, Krämpfen 18, Mastdarmkrebs 1, Lungenlähmung 3, Lungenschlag 1, Lebensschwäche 1, Magenerweichung 2, Nervenschlag 1, Rückenmarklähmung 1, Scharlach 1, Schlagfluß 3, Stickfluß 1, Darmschwindsucht 1, Lungenschwindsucht 10, Brustwassersucht 3, allgemeiner Wassersucht 5.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 33, von 1—5 J. 18, von 5—10 J. 1, von 10—20 J. 1, 20—30 J. 5, von 30—40 J. 7, von 40—50 J. 8, von 50—60 J. 4, von 60—70 J. 6, von 70—80 J. 5, von 80—90 J. 1.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 2 Schiffe mit Eisen, 5 Schiffe mit Zinkblech, 4 Schiffe mit Raps, 3 Schiffe mit Steinkohlen, 4 Schiffe mit Ziegeln, 7 Schiffe mit Kalksteinen, 23 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Gyps, 1 Schiff mit Brettern, 1 Schiff mit Stabholz, 21 Gänge Brennholz und 84 Gänge Bauholz.

Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 2 Töpfer, 2 Hausacquirenten, 1 Agent, 1 Kleiderhändler, 6 Kaufleute, 2 Buchbinder, 1 Commissionair, 2 Schuhmacher, 4 Lohnkutscher, 2 Böttcher, 1 Schlosser, 1 Gastwirth, 1 Seifensieder, 1 Kürschner, 1 Sattler, 2 Uhrmacher, 3 Bäcker, 2 Fleischer, 1 Glaser, 1 Goldarbeiter, 1 Destillateur, 1 Maler, 1 Kupferschmidt, 1 Schnittwaarenhändler, 3 Schneider, 1 Klemptner, 1 Mehlhändler, 1 Tapezierer, 1 Wattenfabrikant, 1 Wurstmacher, 1 Schmidt, 1 Porzellainhändler, 1 Nagelschmidt. Von diesen sind aus den preußischen Provinzen 47 (darunter aus Breslau 14) aus dem Großherzogthum Braunschweig 1, aus dem Königreich Ungarn 1, aus dem Königreich Hannover 1′ aus dem Herzogthum Holstein und aus dem Fürstenthum Moldau 1.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 19 Fuß 5 Zoll und am Unter-Pegel 8 Fuß 5 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 11ten d. M. am ersteren um 3 Fuß 8 Zoll und am letzteren um 5 Fuß 10 Zoll gestiegen.

Wasserstand der Oder zu Brieg: den 14. August früh 6 Uhr am Ob.-Pegel 18′ 11″, am Unt.-Pegel 13′ 6″; den 15. August früh 6 Uhr am Ob.-Pegel 18′, am Unt.-Pegel 12′ 8″. Der höchste Stand war den 14. Aug. Nachm. 6 Uhr am Ob.-Pegel 19′ 2″, am Unt.-Pegel 14′ 3″. Richtung des Windes S.-W.; Witterung bewölkt.

Die bekannten höchsten Wasserstände in frühern Jahren betrugen: am 16. Septbr. 1831 am Ob.-Pegel 20′ 2″, am Unt.-Pegel 18′ 11″; am 30. März 1845 am Ober-Pegel 21′ 1″, am Unt.-Pegel 18′.

Oppeln. (Amtsbl.) Der Regierungs- und Bau-Rath Rothe ist in gleicher Eigenschaft bei dem königl. Polizei-Präsidio in Berlin angestellt und in seine Stelle der seitherige Regierungs- und Baurath Gerasch aus Gumbinnen getreten. — Die Ernennungen des Pfarrers Spöttel in Deutsch-Wette zum Erzpriester des Ziegenhalser Archipresbyterats und Schul-Inspector des zweiten Antheils vom Kreise Neisse; des Pfarrers Peterknecht in Schlawentzitz zum Erz-Priester des Ujester Archipresbyterats, und des Pfarrers Wittkowitz in Lublinitz zum Erzpriester des dortigen Kreises, sind von dem königl. hohen Ministerio der geistlichen Angelegenheiten genehmigt, und dem zeitherigen Pfarrer Nippe zu Schönbrunn, Saganer Kreises, ist die Pfarrei zu Wiesau, Neisser Kreises, verliehen worden. — Der seitherige Lehrer Sukatsch zu Roßberg ist als 5ter Lehrer bei der katholischen Stadtschule zu Beuthen O.-S. angestellt; dem ehemaligen Unteroffizier Schönfelder eine Chausseeaufseher-Stelle verliehen, und der Schul-Adjuvant Simonides ist zum Schullehrer in Zowade, Neustädter Kreises, befördert worden.

Im Bereich des königl. Ober-Landes-Gerichts zu Ratibor wurden ernannt: Der bisherige Hülfs-Executor Krumpa interimistisch als Executor bei dem Landgericht zu Kupp; der Justiz-Commissarius Schmeer zu Peiskretscham zum Notarius im Departement des Ober-Landes-Gerichts; der Ob.-Lds.-Ger.-Secretair, Kanzleirath Brünner, interimistisch zum Archivar und Ingrossator; der bisherige Ob.-Lds.-Ger.-Rath v. Schmid zu Bromberg zum Director des Land- und Stadtgerichts zu Oppeln und zum Kreis-Justizrath Oppelner Kreises.

---

† Hirschberg, 14. August. — Heute brachte mir wieder ein hiesiger Bürger eine Breslauer und eine Hirschberger Semmel, je für 3 Pf., mit der Bitte, wiederholentlich die öffentliche Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Jene wog 8, diese 5 Loth. Es ist ein entsetzlicher Unterschied, der recht lebhaft hervortritt, wenn man bedenkt, daß wenn die Stadt Breslau für 500 Thlr. Semmeln kauft, wir dafür 800 Thlr., das heißt 300 Thlr. mehr zahlen müssen. Es ist der lebhafte Wunsch des Publikums, daß unsere städtischen Behörden von diesem Zustande amtliche Kenntniß nehmen; die Semmeln werden zur Vergleichung vorgelegt worden sein. Hierbei wollen wir den immer lauter werdenden Wunsch der Bürger aussprechen, Magistrat und Landrentamt möchte dies Jahr in Zeiten fürsorgende Anstalten treffen, daß die Noth, welche den nächsten Winter größer als die frühern zu werden droht, uns nicht zu Kopfe wächst. Mit wem man spricht, Jeder sagt er wisse nicht, wie bei solchem Zustande der Kartoffeln, die Armen ihr Leben fristen sollten. Die Getreidespekulationen werden unverschämt fortgetrieben; und noch nie ist wohl mitten in der Ernte so viel gebettelt worden als dies Jahr.

---

†† Jungseifershau, 14. August. — Erschrecken Sie nicht, daß ich mit Jungseifershau beginne, denn es ist keinesweges der Sitz einer politischen Verbrüderung oder philosophischen Schule, sondern ein unschuldiges Gebirgsdorf, in das ich mich bloß deshalb geflüchtet habe, weil der Wirth in der Luftschenke dem hiesigen Korrespondenten aufpaßt, und ich mich durchaus nicht „kriegen" lassen will. Wer wissen will, wie viel Werth der Boden, auch sehr schlechter, hat, muß hierher kommen, hier kann er sehen, was es heißt: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich!" Da das Spinnen und Weben gar keinen Ertrag mehr abwirft, so bleibt den Leuten, um nicht zu erhungern, nichts übrig, als der Erde einen kargen Bissen Brot abzuringen. Hier sieht man, es ist ein Kampf mit dem Boden. Große Strecken Feldes, die seit vielleicht Jahrtausenden mit zerstreuten größern Granitblöcken oder kleinerm Gestein bedeckt gewesen sind, werden jetzt mit unglaublichem Kraftaufwande urbar gemacht. Ein Stein nach dem andern wird gesprengt, oder heraus gebrochen, bis endlich ein Fleck frei ist und man die Tausende und aber Tausende von Steinen um denselben als Einfassungsmauer aufsetzen kann. Auf diese Weise hat man schon ein paar recht hübsche Felder gewonnen, die freilich im nächsten Jahre noch keine große Ernte abwerfen werden. Aber die Leute sagen, wenn sie auch auf Steine säeten, könnten sie weniger nicht als beim Spinnen und Weben verdienen. Es ist sehr zu bedauern, daß es der Regierung nicht möglich ist, so fleißige Leute auf einen Punkt des Staates zu verpflanzen, wo sie mit ihrer Kraft erfolgreicher zu wirken im Stande wären. Um einigen Familien zu helfen, beabsichtigt der Graf Schaffgotsch die Ländereien des Vorwerks Jungseifershau und Voigtsdorf armen Spinnern und Webern zu einem niedrigern Preise parcellenweise zu verpachten. Zu wünschen wäre, diese Leute überböten einander im Verpachtungstermine nicht selber, wie das in der Regel vorkommt. Man kann sich das zwar sehr gut erklären. Boden ist noch das einzige hier, dem Etwas, sei es noch so wenig, abgewonnen werden kann; darum will man ihn um jeden Preis erwerben, weil man glaubt, es werde durch erhöhten Fleiß doch noch für die Arbeit außer dem Pachtgelde Etwas übrig bleiben. Freilich zeigt es sich, besonders bei ungünstigem Witterungsgange, sehr bald, wie stark man sich getäuscht hatte, aber es ist dann zu spät. — Es ist oft über den Wildschaden geklagt worden, der auf den hiesigen Feldern durch das Hochwild, welches sich ins Winterquartier hieher zieht und sich zu dieser Zeit in Rudeln von 30—40 Stück zeigt, angerichtet wird. Je weniger die Leute hier zu verlieren haben, je drückender für sie auch der geringste Verlust ist, desto beschwerlicher müssen ihnen solche Besuche fallen. Bei den ausgedehnten Forsten des Grafen ist aber schwer, das Wild abzuhalten, doch erkennt derselbe auch seinerseits die Pflicht an, den angerichteten Schaden möglichst wieder gut zu machen. Es kommt eine Kommission her, um den Wildschaden abzuschätzen, damit er verhältnißmäßig vergütet werden kann. Ueber das Verhältniß der Vergütigung habe ich, da ich auf meiner Wanderung keinen der unmittelbar Betheiligten abwarten konnte, nichts Näheres erfahren können. Die humanen Gesinnungen des Grafen lassen aber erwarten, daß die Beschädigten dabei nicht im Nachtheil bleiben.

---

† Aus dem Katzbachthale, 14. August. — Die Rabendocken, eine Felsenpartie im Katzbachthale bei Goldberg, welche in allen Wegweisern durchs Riesengebirge und größeren geographischen Handbüchern als eine naturhistorische Merkwürdigkeit erwähnt und beschrieben werden, fallen jetzt auch als Opfer des Materialismus und der Spekulationssucht unserer Zeit und werden bald nur noch dem Namen nach existiren. An der Stelle, wo sich die Rabendocken befinden, ist nämlich ein Steinbruch etablirt worden: die Felsen, in deren Schatten einst Trotzendorf von des Tages Last und Hitze ausruhte, fallen unter dem Hammer des Steinbrechers und die Reisenden, welche ihre Namen in diese Felsen eingruben und dadurch der Unsterblichkeit weichen wollten, müssen mit Bedauern sehen, wie ihre Absicht vereitelt wird. Es ist zu bedauern, daß der Magistrat zu Goldberg für die Erhaltung dieser Naturmerkwürdigkeit nicht Sorge getragen hat. Vor einigen Wochen erhing sich ein dem Trunke in hohem Grade ergebener Steinbrecher in dem Steinbruche, in welchem er arbeitete, nachdem er sich vorher durch das Austrinken eines halben Quarts Branntwein zu diesem Schritte Muth gemacht hatte. Einer seiner Collegen, der demselben Laster ergeben war, wurde durch den Anblick des Erhängten so erschüttert, daß er von Stund an beschloß dem Branntweine zu entsagen und sich dem Enthaltsamkeitsvereine anzuschließen. Er hat diesen Entschluß auch ausgeführt und ist jetzt ein nüchterner, ordentlicher und fleißiger Arbeiter. — Wie zahlreich in hiesiger Gegend die Schankstätten und mithin auch die Gelegenheiten zur Völlerei sind, geht schon daraus hervor, daß die sämmtlichen 16 Possessionen der Oberau, dicht bei Goldberg, das Recht haben, Branntwein auszuschenken und dieses Recht auch ausüben.

---

† Schneegrubenbaude, 14. August. — Seit einiger Zeit ist es wieder wohnlicher hier oben. Schiller sagt: „da unten aber ist's fürchterlich" hätte er eine Nacht hier oben verlebt, wenn Rübezahl alle seine Windladen in Bewegung setzt und die Wolken nach allen Richtungen peitscht, so würde er vielleicht auch noch gesungen haben: „Da oben ist's" fürchterlich. Von Schlaf ist in einer solchen Nacht nicht die Rede; denn es ist ein Stürmen und Heulen, ein Sausen und Brausen, daß man, bei dem stäten Hin- und Herbiegen des Hauses glaubt, es werde den nächsten Augenblick in den wolkengefüllten Gruben begraben werden. Zu solcher Zeit ist's auch am Tage nicht eben erquicklich, besonders wenn von allen Seiten des Gebirges die Reisenden in die enge Stube eindringen, der Ofen umlagert ist, und man kaum noch ein Plätzlein nahe der Thür finden kann. Die Schneegrubenbaude ist noch nicht alt; erst seit einer Reihe von Jahren ist sie durch die Fürsorge des Grafen Schaffgotsch entstanden. Leider entspricht sie aber ihrem Zwecke nicht genügend, da sie eine der besuchtesten ist. Sie ist viel zu klein und ihre innere Einrichtung kann daher die Aufgabe, welche sie hat, nicht lösen. Es bedürfte mindestens noch eines zweiten Zimmers und einer Vorhalle; denn gegenwärtig ist die warme Stube nur durch eine dünne Bretterthür von den stürmenden Wolken getrennt, so daß jede Oeffnung der Thür einen Wolkenstrom mit in das enge Gemach führt oder herein peitscht. Daß dies überhaupt nicht angenehm ist, versteht sich für sich; wie es aber auf diejenigen wirkt, welche, von einer langen beschwerten Wanderung durchnäßt, nahe der Thür ihren Platz haben müssen, muß man selbst erfahren, um es zu wissen. Der Wirth thut unter den beschränkten Umständen, was er thun kann, um den Reisenden einige Bequemlichkeit zu bieten. Man hofft, daß der Herr Graf das Haus werde erweitern lassen, wodurch nicht nur noch ein Aufnahmezimmer, sondern auch mehr Raum zum Schlafgemach gewonnen werden würde. Wir wünschen, daß der Gedanke recht bald und in der sachgemäßesten und besten Weise ausgeführt werde. Vielleicht wäre es schon geschehen, wenn nicht durch ein paar Winter hindurch, wahrscheinlich von Böhmen aus, das Haus bestohlen worden wäre. Was man irgend von Werth forttragen konnte z. B. die kupferne Pfanne im Ofen u. dergl. ist entwandt worden. Dies scheint den Hrn. Besitzer abgeneigt gemacht zu haben, mehr dafür zu thun. — In den Fremdenbüchern des Gebirges ward von den Reisenden mehrseitig über den Kellner auf der Koppen-Restauration geklagt.

---

† Aus dem Leobschützer Kreise, 13. August. — In der jüngsten Zeit sind einige der Faschmünzerei verdächtige Subjekte aus dem hiesigen Kreise von der Polizeibehörde verhaftet worden. Das Resultat der gerichtlichen Untersuchungen, welche sofort begonnen haben, wird es nun zeigen, ob die Verhafteten schuldig sind, oder nicht. Das falsche Geld, das in unserer Gegend circulirt, besteht aus Thalerstücken, die an Größe, Schwere und Klang mit einem echten Thaler ziemlich genau übereinstimmen und sich nur dem sorgfältig Prüfenden durch schärfere Kanten, rauhere Flächen, ein weniger sauberes Gepräge und an solchen Stellen, auf denen die schwache Versilberung abgerieben ist, durch einen ins Röthlich-Gelbliche hinüberspielenden Glanz bemerkbar machen. Die Zeit der Prägung ist verschieden angegeben. Ein uns zu Gesichte gekommenes Exemplar war mit der Jahreszahl 1815 versehen und mit dem Kopfbilde des verstorbenen Königs und einem Lorbeerkranze geziert. Die zu ihrer Verfertigung benutzte Composition, welche eine dem Schnitte widerstehende Härte besitzt, ist, wie man ohne chemische Untersuchung glaubt, Kupfer und englisches Zinn. In Anbetracht dessen, daß eines der wegen Verdachtes der Falschmünzerei verhafteten Individuen schon zwei Jahre lang unthätig in seiner Heimath verweilt und während dieser Zeit nicht nur eine verschwenderische Freigebigkeit gezeigt, sondern auch eine Lukullische Tafel geführt hat, stellt man die Vermuthung auf, daß die Summe der unter dem Publikum in Umlauf gesetzten falschen Thalerstücke sich bereits auf Tausende beläuft. Möglich ist es, daß diese Summe von der Alles vergrößernden Fama übertrieben hoch angegeben wird; aber sei sie auch geringer, — groß genug bleibt sie immer, um manchen armen Mann, der für die Produkte seines Fleißes und seiner Mühe 8—10 falsche Thaler gelöst, die er jetzt, wo der Betrug ans Tageslicht gekommen, nirgends anbringen kann, — mit trüben Empfindungen über seinen Verlust zu erfüllen!

Aus Friedland i. S. geht mir so eben die traurige Nachricht zu, daß diesen ohnehin sehr armen Ort vom 7ten bis 8ten d. M. ein großes Unglück getroffen hat. Am 7ten d. M. Vormittag 11 Uhr, zog über die Stadt ein Gewitter, welchem um 3 Uhr Nachmittags ein furchtbares Donnerwetter nachfolgte, gegen 5 Uhr fiel ein großer Schlossenregen mit Begleitung eines großen Sturmwindes, die Schlossen waren Theils von der Größe einer wälschen, theils einer Haselnuß, und fielen in einer so großen Masse, daß die Menschen nur mühsam zum Hause hinaus gehen konnten, um ihr Eigenthum möglichst zu retten und dem Viehe zu Hülfe zu kommen. Die Schlossen bildeten ein ordentliches Schlittengleis, das Wasser lief demnächst in die Gebäude und Ställe und verursachte den Einwohnern großen Schaden. Das Unwetter dauerte bis den andern Tag, den 8ten d. M., früh um 3 Uhr, und es ist fast kein Haus übrig geblieben, welchem es nicht die Fensterscheiben zerschlug, die Dächer u. s. w. ruinirte. Das Gewitter zog sich demnächst nach Schmidtsdorff, Göhlenau und nach den böhmischen Dörfern Merkelsdorff und Wiese, durch welche man bekanntlich nach Adersbach fährt. Leider ist zu beklagen, daß den armen Gebirgsbewohnern dieser Gegend fast die ganze Ernte, namentlich Korn, Gerste, Hafer, Flachs 2c., ja sogar die Kartoffeln, das erste Lebensbedürfniß, verloren gegangen ist und die armen Leute durch dieses Mißgeschick in eine sehr traurige Lage versetzt worden sind.

G. Sonnabend.

Wissenschaftliches.

Reichenbach. Den Freunden der Pflanzenkunde zeige ich hiermit an, daß die Flora von Schlesien wieder einen Zuwachs erhalten hat an zwei interessanten Pflanzen, welche ich auf meiner Reise am 8. August entdeckte: 1) Aldrovanda vesiculosa Linn. Pianta natans in stagnantibus. Foliis verticillatis, petiolo in cilia setacea desinente; limbo complicato fere vesiculari. 2) Najas major. Al. Autor All. Caule muricato foliis linearilanceolatis planis, sinuatis muricatodentatis, apice tridentatis. In aquarum profundo.

Hausleutner.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 190 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonntag den 16. August 1846.

Handelsbericht.

Breslau, 15. August. — Wir hatten im Laufe dieser Woche an unserem Getreidemarkte eine ziemlich reichliche Zufuhr, und hat dies nicht ohne Einfluß auf die Preise bleiben können, denn gegen die Notirungen in unserem letzten Berichte haben fast alle Kornarten eine kleine Ermäßigung erfahren, was der Hoffnung Raum giebt, daß wir wohl bald mit den Preisen in ein richtigeres Verhältniß zu den auswärtigen Märkten treten werden, welches einen regeren Verkehr zur Folge haben dürfte.

Neuer **gelber Weizen** wurde nach Qualität mit 69 à 75 Sgr. bezahlt, alte Waare, wovon wenig vorhanden, fand nur mühsam zu 55 à 68 Sgr. nach Beschaffenheit Nehmer. **Weißer Weizen** war sehr wenig zugeführt, einzelne Kleinigkeiten neuer Waare erlangten 73 à 74 Sgr.; die Qualitäten jedoch nicht ganz befriedigend.

Roggen war namentlich in den Mittel-Qualitäten reichlich angetragen, und wurde mit 62 à 67 Sgr. bezahlt; feine Sorten bedangen 68 à 71 Sgr. pr. Schffl.

Alte **Gerste** kommt wenig vor, und wurde zu 50 à 52 Sgr. genommen, für neue bewilligte man nach Qualität 42 à 46 Sgr. für ganz schöne Waare auch bis 48 à 50 Sgr.

Alter **Hafer** mit 36 à 38 Sgr., neuer mit 27 à 30 Sgr. bezahlt.

Erbsen wenig angetragen, wurden mit 63 à 65 Sgr. genommen.

Die Meinung für Rapps hat sich noch mehr befestigt, und hat man für baldige Lieferung bis 70 à 72 Sgr. zugestanden. Gestern und heute war man etwas ruhiger, und waren nur zu 68 à 70 Sgr. Verkäufe zu bewerkstelligen.

Von **Rübsen** kommt wenig vor, und wurde Winter-Waare mit 64 à 65 Sgr., Sommer-Waare mit 56 à 59 Sgr. bezahlt.

Weiße Kleesaat fand zu unseren letzten Notirungen einzelne Nehmer.

Rohes Rüböl Loco zu $9\frac{1}{4}$ Rtl. nur mühsam zu placiren, pr. Herbst zu $9\frac{7}{12}$ käuflich.

Spiritus angenehmer, Loco-Waare mit $10\frac{1}{4}$ à $\frac{1}{3}$ Rtl. bezahlt, auf $10\frac{1}{2}$ gehalten. pr. Herbst mangeln Abgeber.

Briefkasten.

„Eingesandt", von R. hierselbst, gegen Hrn. Dr. G. gerichtet; zur unentgeltlichen Aufnahme nicht geeignet.

Breslauer Getreidepreise vom 15. August.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte	
Weizen, weißer	—	Sgr.	77	Sgr	—	Sgr.
Weizen, gelber	76	„	73	„	70	„
Roggen	$72\frac{1}{2}$	„	68	„	63	„
Gerste	48	„	45	„	42	„
Hafer	29	„	28	„	27	„
Raps	$69\frac{1}{2}$	„	$68\frac{1}{2}$	„	$67\frac{1}{2}$	„

Actien-Course.

Breslau, 15. August.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 109 etw. bez. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 100 Br.
Breslau-Schweidn.-Freiburger 4% abgest. $99\frac{5}{6}$ bez.
dito dito dito Prior. 100 Br.
Niederschl.-Märk. p. C. 93 bez. u. Br.
dito Zweigb. (Glog.-Sag.) Zus.-Sch. p. C. 75 Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. $79\frac{1}{2}$ Gld.
Ost-Rheinische (Cöln.-Minden) Zus.-Sch. p. C. $94\frac{1}{3}$ bez.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 100 Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. $74\frac{1}{2}$ Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 80 bez.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. $91\frac{1}{4}$ bez. u. Gld.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. $81\frac{5}{8}$ bez.

Oppeln, 10. August. — In No. 182 der Privilegirten Schlesischen Zeitung vom 7. August c. a. erlaubt sich ein Reisender in dem Artikel: Bahnhof zu Oppeln, Ende Juni d. J. unsere kirchlichen Zustände zu besprechen und das gutmüthige und gläubige Publikum mit mancherlei Unwahrheiten zu unterhalten. Unter andern erzählt er:

„Daß der katholische Geistliche in Oppeln (wahrscheinlich soll es unser geehrter Herr Pfarrer sein) zur Zeit der großen Hitze die Ackerbesitzer durch ein Circular zur Geldzeichnung aufforderte, damit Messen und Gebete gehalten werden können, um den lieben Gott zu bewegen, es bald regnen zu lassen. In der That, so erzählt der interessante Reisende weiter, sollen die von der Witterung und anderen Sorgen seit Jahren schwer geprüften Menschen über 8 Rthlr. zusammengebracht und dem Geistlichen gegeben haben."

Dieser Passus des Berichts geht Unterzeichnete an, und da er so ganz, wie absichtlich, geeignet ist, den Charakter und die edle Handlungsweise unsers Seelsorgers zu verdächtigen und zu entstellen; so finden wir uns veranlaßt und halten es für unsere Pflicht, dieses Referat für eine Unwahrheit zu erklären.

Die Sache verhält sich in Wahrheit also: Bei der in diesem Jahre anhaltenden Dürre sind wir unterzeichnete Bürger und Ackerbesitzer aus freiem Antriebe überein gekommen, die Geistlichkeit um Veranstaltung der öffentlichen gemeinschaftlichen Gebete geziemend zu bitten. Als wir in dieser Absicht zu unserm Herrn Pfarrer kamen, erfuhren wir, daß die Geistlichen früher als wir, die große Noth des Volkes beachtend, beschlossen hätten, die Abhaltung solcher üblichen Andachten an dem nächstfolgenden Sonntage, den 21. Juni c., also noch bei klarem Himmel und hohem Barometerstande, zu vermelden, und mit den Gebeten früh und Abends so lange anzuhalten, bis der Himmel mit dem nöthigen und wohlthätigen Regen uns erfreuen würde. Für die Abhaltung der Andacht, da dieselbe mit einem feierlichen Hochamte anfangen und eben so schließen sollte, boten wir der Geistlichkeit eine freiwillige kleine Remuneration an, welche jedoch der Herr Pfarrer sowohl, als auch der Herr Curatus, mit dem wir auch hierüber verkehrten, mit edlem Unwillen von sich wiesen und uns entgegneten, daß wir uns in einem großen Irrthum befänden, wenn wir glauben wollten, daß sie sich für das Gebet und eine solche Andacht bezahlen ließen. Als wir ihnen gestanden, daß zu diesem Zwecke bereits freiwillige Spenden gezeichnet worden wären, waren sie hierüber unwillig, bestimmten jedoch unter solchen Umständen, daß von den eingegangenen Geldern das auf dem Chore wirkende Personal der Choralisten und Musiker den hierorts bei feierlichen Aemtern üblichen Betrag erhalten, das Uebrige jedoch den Hospitaliten oder anderen Armen und Bedrängten gegeben werden sollte, was auch wirklich geschah. Aus dieser schlichten aber wahren Darlegung der Sache geht hervor, daß der Verfasser jenes Artikels entweder schlecht unterrichtet, oder feindlich genug war, eine Unwahrheit auf Kosten unserer treuen Seelsorger zu verbreiten. Diese Erklärung und Berichtigung des erwähnten Zeitungsartikels waren wir unseren schwer geschmähten von uns geliebten Geistlichen zur Rettung ihrer Ehre und uns selbst schuldig. Möge der Referent sich im Stillen freuen, seine lieblose Absicht erreicht zu haben, uns hat er nur dadurch Gelegenheit verschafft, öffentlich auszusprechen, daß wir unseren geliebten Seelsorgern nur um so inniger anhängen und sie um so mehr lieben, achten und ehren werden, je mehr sie um unsertwillen, oder aus Liebe zu unserer guten katholischen Sache von müßigen Skriblern öffentlich geschmäht, verhöhnt und gelästert werden.

Kahlus, Kunk sen., A. Jackisch., Laffter.
im Namen der übrigen dabei betheiligten Bürger und Ackerbesitzer.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 15. August. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Apotheker Naumann zu Seehausen den rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Schullehrer und Kantor Liersch zu Groß-Tschirnau, Regierungs-Bezirk Breslau, das allgemeine Ehrenzeichen; und den praktischen Aerzten Dr. Karl Eduard Böhr hierselbst und Dr. Hoffacker zu Wriezen den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Schiffs-Eigenthümer Jakob Nordt und dem Steuermann August Nordt zu Müllrose, im Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O., die Anlegung der ihnen von dem Senate der Stadt Hamburg verliehenen, zur Erinnerung an den Brand im Mai 1842 gestifteten Medaille zu gestatten.

Das dem Uhrmacher Ferd. Leonhardt in Berlin unterm 24sten v. M. ertheilte Patent „auf ein durch Zeichnung und Beschreibung erläutertes in seiner ganzen Zusammensetzung für neu und eigenthümlich erkanntes Platinfeuerzeug", und das dem Schulamts-Candidaten Krüger zu Wittenberg unterm 5. Mai 1845 ertheilte Patent „auf eine Hemmung für Pendeluhren, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung" sind erloschen.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der deutschen Bundes-Versammlung, Kammerherr Graf von Dönhoff, ist nach Königsberg in Pr. und der Staats-Secretair und Präsident des Ober-Censurgerichts, Bode, nach Salzburg abgereist.

Das 26ste Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 2736 die Bekanntmachung vom 27. Juli d. J., den chausseemäßigen Ausbau der Landstraße von Niesky bis zur königl. sächsischen Grenze bei Meuselwitz betreffend; und unter Nr. 2737 die Verordnung, die Besteuerung des im Inlande erzeugten Rübenzuckers betreffend. Vom 7. August d. J.

Naumburg, 12. August. (Magd. Z.) Heut fand bei uns die Jahres-Versammlung der sämmtlichen Gustav-Adolph-Vereine der Provinz Sachsen statt. Die Jahreseinnahme ergab über 6000 Thlr. Für die in Berlin bevorstehende deutsche Hauptversammlung waren vier Abgeordnete zu wählen; die Wahl fiel auf die Herren Weißenborn, Schwetschke, Uhlich, Schwarz.

Posen, 11 August. (D. A. Z.) Durch glaubwürdige Nachrichten, welche uns aus dem Königreiche Polen zugehen, stellt es sich heraus, daß der bei weitem größte Theil jener Berichte, welche von summarischen Amnestirungen der verhafteten Polen sowie der politischen Verurtheilten in Sibirien durch die Gnade des Kaisers Nikolaus melden, nichts als Tendenzfabrikate der unter uns weilenden Emissare der polnischen Propaganda sind. Von allen den durch die tausendzüngige Fama unter den Polen in unserer Provinz so geflissentlich verbreiteten Begnadigungen und anderweitigen Huldbeweisen des slawischen Monarchen hat sich in Wahrheit blutwenig bestätigt: es sind vielleicht 20 Individuen, die wegen politischer Vergehen eingekerkert waren, und auf denen vielleicht nur geringe Schuld haftete, in Freiheit gesetzt worden, und außerdem sind in Warschau ein paar Dutzend Orden an Polen ausgetheilt worden; das ist Alles, worauf bis jetzt die emphatischen Phrasen der Russophilen sich gründen.

Königsberg, 8. August. (D. A. Z.) Die Stadtverordneten haben an den hiesigen Magistrat den Antrag gestellt, die bei der Bank deponirten 60,000 Thlr. Communalgelder dieser sofort aufzukündigen. — Der Deutschkatholicismus gewinnt immer mehr Terrain und fängt auch im Ermländischen an beliebt zu werden. Der ehemalige Licentiat der evangelischen Theologie Dr. Hrabowski wird nicht, wie früher gemeldet wurde, nach Schlesien gehen, sondern hier wissenschaftlich und praktisch für den Deutschkatholicismus wirken. Regelmäßig hält er in der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde die Nachmittagsvorträge am Sonnntage und vertritt auch zuweilen Hrn. Grabowski in der Predigt.

Karlsruhe, 10. August. (M. J.) In der letzten Sitzung hatte der Abgeordnete Mathy in Betreff des Verfahrens der Censur, wovon kaum glaubliche Beispiele angeführt worden waren, einen Ausdruck gebraucht, den der Vorsitzende, Vicepräsident Rindeschwender, als ungeeignet rügte und den der Präsident des Ministeriums des Innern, Geheimerath Nebenius, auffallender Weise auf sich bezog, was der Abgeordnete Mathy am Schlusse der Sitzung berichtigte. Auf diesen Vorfall bezieht sich nachfolgendes großh. Rescript aus dem Staatsministerium, welches Präsident Mittermaier nach Eröffnung der Kammer vorlas: „Veranlaßt durch Vorgänge in der zweiten Kammer unserer getreuen Stände, insbesondere durch einen solchen in der Sitzung derselben vom 7ten d. M., wo ein Redner eine in Folge einer gesetzlichen Staatseinrichtung pflichtmäßig vorgenommenen Amtshandlung mit einem schwer verletzenden Ausdruck bezeichnete, haben wir die Mitglieder unseres Staatsministeriums angewiesen für den unverhofften Fall, daß ein derartiger mit der Würde ständischer Verhandlungen unvereinbarlicher Vorgang sich nochmals ereignen sollte, an der Berathung keinen ferneren Antheil zu nehmen und wegen nöthiger weiterer Schritte oder Anordnungen unsere Befehle einzuholen. Indem wir hiervon die zweite Kammer in Kenntniß setzen, sprechen wir derselben zugleich das Vertrauen aus, daß es ihr gelingen werde, durch würdige und ernste Haltung Vorgänge der gedachten Art zu verhüten oder zu unterdrücken und gemeinschaftlich mit der Regierung dahin zu wirken, daß den Verhandlungen im wahren Interesse des Landes ein friedlicher Gang und gedeihlicher Erfolg gesichert werde. Gegeben zu Karlsruhe in unserm Staatsministerium, den 9ten August 1846. Leopold. v. Dusch, Jolly, v. Freidorff, Nebenius, Wolff, Regenauer, Bekk." Der Präsident sah dieses Rescript lediglich so an, daß es bestimmt sei, zur Kenntniß der Kammer gebracht zu werden und da dieses nunmehr geschehen sei, zu den Acten gehe. Bassermann aber behielt sich vor, einen Antrag später zu stellen, da hier eine Einmischung des Staatsministeriums in die Befugnisse des Kammerpräsidenten vorliege, welche nicht stillschweigend hingenommen werden sollte.

Mannheim, 11. August. — Das hiesige Morgenblatt schreibt aus Odenheim vom 8. August: Carl Dänger, Cand. jur., Sohn des dahier verstorbenen, sehr ehrenwerthen Altbürgermeisters Carl Dänger, wurde durch hofgerichtliches Urtheil wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Arbeitshausstrafe und zu Tragung der Untersuchungs- und Straferstehungskosten verurtheilt.

Hamburg. — Nach dem der Bürgerschaft in dem Konvente vom 6. August vorgelegten Staats-Finanz-Etat zeigt die Einnahme in dem Finanz-Jahr 1845 aufs neue ein erfreuliches Resultat. Der Total-Ertrag derselben wird, mit Einschluß der veranschlagten Rückstände, auf 5,827,000 M. C. steigen; und demnach das schon sehr günstige Jahr 1844 (welches nach erfolgtem völligen Abschluße eine Einnahme von 5,712,000 M. C. ergiebt) noch um 115,000 M. übertreffen.

Wien, 1. August. (Karls. Z.) Das Censurcollegium, welches Wiener Correspondenzen erst noch herstellen lassen, ist schon seit Monaten vom Kaiser sanctionirt. Es handelt sich also nur darum, daß es endlich ins Leben trete. Ob dadurch der Geschäftsgang werde beschleunigt werden, ist eine von der Erfahrung abhängige Frage, deren Bedeutung zwar sehr wesentlich ist, jedoch nicht über der höhern Rücksicht auf den ausgedehnteren Rechtsschutz steht, welcher durch die Einführung dieses besondern Instituts gewährt wird. Der

Nutzen, den die Censur bisher in Oesterreich gebracht hat, ist, verglichen mit dem aus den Hemmungen derselben entstandenen Rückschritt in den literarischen Bestrebungen, sehr wahrscheinlich für die Regierung selbst unbefriedigend, daher mittelst der neuen Preßmaßregeln eine namhafte Freiheits-Erweiterung eintreten dürfte.

Wien, 6. August. (S. M.) Durch ein allerhöchstes Handschreiben des Kaisers werden die im Werke gestandenen Veränderungen unserer gewerblichen Verhältnisse im Sinne der Losung des Zunftzwanges wieder aufgehoben.

*** St. Petersburg,** 8. August. — Das Gerücht, daß der Fürst von Warschau, Feldmarschall Paskewitsch, die Statthalterschaft von Polen niederlegen werde, scheint sich in keiner Weise zu bestätigen. Die Kaiserin hat seiner Gemahlin mit einem Rescripte, welches folgendermaßen anhebt: „Fürstin Elisabeth Alexejewna! Um die hervorragenden Verdienste Ihres Gemahls, die ihm so gerechten Anspruch auf Unsere Erkenntlichkeit erworben haben, auszeichnend anzuerkennen, und zugleich Ihnen einen Beweis Unseres besonderen Wohlwollens zu geben ꝛc.“ den Catharinen-Orden 1ster Klasse verliehen, und der Fürst selbst ist am 5. August nach Warschau abgereist.

Paris, 10. August. — Bei Eröffnung der Börse hatten heute einige Verkäufe in französischen Renten statt, ohne daß jedoch erhebliche Variationen eintraten. Die Eisenbahnactien wurden durch Gewinnstnahmen gedrückt und waren besonders am Schluß sehr angeboten.

Es heißt neuerdings, die Kammer werde am 17ten August vom Könige selbst durch eine Thronrede eröffnet werden, was zur Folge hätte, daß auch die Debatten über die Adresse stattfinden müßten, was die Regierung bei ihrer präsumirten Majorität nicht zu scheuen hat. — Man will schon wissen, es dürften „progressive Phrasen“ in der Thronrede vorkommen. Die Debats sagen, der König werde bei Eröffnung der Kammern nur eine kurze Rede halten, d. h., keine Hauptgegenstände berühren; die Kammer werde sich auch in der Adresse kurz fassen. Die Session würde schon Anfangs September prorogirt und die eigentliche Thronrede erst bei der Wiedereröffnung Ende December oder Anfangs Januar gehalten werden. Herr Sauzet ist hier angekommen. Es sind auch bereits über 80 Deputirte in der Hauptstadt eingetroffen.

Es heißt, Joseph Henry habe dem Präsidenten des Pairshofes seine Absicht geäußert, Hrn. Duvergier, der den Königsmörder Lecomte vor dem Pairshofe vertheidigt hatte, zu seinem Advokaten zu wählen.

Der neue, statt des bankerott gewordenen bisherigen eingesetzte Bischof von Algerien debütirt in echt franz. Weise. Sein Hirtenbrief ist wie die Hirtenbriefe aus der Napoleonischen Zeit ein wahres Bulletin. Wie im Jahre 1813 ein franz. Prälat in seinem Hirtenbriefe von dem zur Armee nach Deutschland reisenden Napoleon sagte: „Exivit ut fulgur!“ so beginnt der neue algierische Bischof seinen ersten Hirtenbrief mit der Phrase, der König der Franzosen habe erklärt, Algier werde und müsse französisch bleiben. Der Prälat amplificirt, resp. rectificirt diesen königl. Ausspruch dadurch, daß er erklärt, Algier müsse nun christlich, d. h. römisch werden. Dabei geräth Letzterer aber mit den Ansichten der Pairskammer in Conflict. In derselben wurde die Behauptung aufgestellt, daß die Bekehrung der Araber in Algerien zum Christenthume verboten werden solle. Die Gesetzgeber Frankreichs wollten natürlich nicht gerade alle Arten von Krieg daselbst führen. Sie haben dort ohnehin den großen Krieg, den kleinen und den Volkskrieg. Nun möchten sie doch nicht gern den Religionskrieg noch zur Zugabe haben. Wahrscheinlich wird die Regierung in Algier den Bekehrungseifer des neuen Bischofs abzukühlen wissen, und dieser wird es schwerlich unternehmen, in eigner Person den Stämmen der Wüste, des Atlas oder der Schar Abd-el-Kader's das römische Evangelium zu predigen, sondern er wird wohl seine Tapferkeit durch die Klugheit berathen lassen.

Der Courrier français meint, Lord Palmerston wolle durch den maßlosen Artikel der Londoner Times das Kabinet der Tuilerien nur in Schrecken setzen, um ungehindert durch Herrn Guizot die wichtige und jetzt zur Entscheidung reife Vermählungsfrage nach seinem eigenen Belieben zu Ende bringen zu können.

London, 8. August. — In der heutigen kurzen Sitzung des Unterhauses erhielt die Zuckerbill die dritte Lesung. Herr French zeigte an, daß in der irländischen Grafschaft Roscommon, welche er vertrete, die Kartoffelerndte auch in diesem Jahre gänzlich mißrathen sei.

Die Morning-Post meldet: „Die conservativen Pairs hielten gestern bei Lord Stanley eine Versammlung, um sich über das bezüglich der Zuckerzoll-Bill im Oberhause zu befolgende Verfahren zu berathen. Wir vernehmen, daß unter den anwesenden Pairs nur eine Meinung über die Maßregel herrschte, welche sowohl wegen der gegen unsere Kolonieen beabsichtigten Ungerechtigkeit als wegen der Aufstachelung, welche die vorgeschlagene Zoll-Skala als Gesetz dem Sklavenhandel geben muß, die größte Mißbilligung erregt hat. Zugleich ward indessen einmüthig beschlossen, daß in dieser vorgerückten Sessionszeit die Frage nicht bis zur Abstimmung getrieben werden solle, wie sehr auch immer Lord Stanley und andere Lords es für nöthig erachten möchten, bei Einbringung der Bill ins Oberhaus ihre und ihrer Partei Ansichten über diesen Gegenstand mit Nachdruck dem Lande kundzugeben. Es ist also auch im Oberhause an eine ernste Opposition gegen die Zuckerbill nicht mehr zu denken.

Luzern, 9. August. — Man hat eine neue Methode erfunden, um liberale Bürger strafrechtlich belangen zu können. Der Postbote bringt Einem ein Paket mit verbotenen Druckschriften, die Polizei folgt dem Postboten auf dem Fuße nach, und ertappt natürlich den Bürger, der nicht weiß, woher die Schriften kommen, und sie neugierig besieht beim Durchlesen derselben. So erging es jüngst dem Bierbrauer Muggli in Sursee. — Von dem Fürsprech Anton Schnyder werden 16,000 Frk., von dem Alt-Stattammann Berchtold ebenfalls 16,000 Frk. und von Julius Salzmann 12,000 Frk. als Loskaufssumme gefordert. Damit sollen sie aber von der Strafe nicht befreit, sondern nur von der Kostenbezahlung entledigt sein. — Seit einigen Tagen befindet sich neben gewöhnlichen Wachtposten eine Anzahl Nobelgardisten im Zeughause. — Für die Bekehrung des Papstes, dessen Handeln zu freisinnig erscheint, werden hier und da Gebete angestellt.

Rom, 3. August. (A. Z.) Der Cardinal Vannicelli, Legat von Bologna, hat ein zweites Edict in Folge der Amnestie erlassen, um den schlimmen Eindruck seines früher erlassenen zu verwischen. Wie man sich erzählt, soll der Cardinal zu jener ersten Bekanntmachung durch einen Beamten der Staatskanzlei veranlaßt worden sein, der, wenn sich die Sache wirklich so verhält, leicht seinen unberufenen Diensteifer mit Verlust seines Postens zahlen könnte. Im Gegensatz hierzu hat der Bischof von Gubbio, Monf. Pecci, ein Pastoralschreiben an seine Diöcesanen erlassen, worin er mit wahrhaft christlichen Worten alle ermahnt, Gott für den Gnadenact, mit welchem der heilige Vater seine Unterthanen beschenkt, zu danken und den Papst in allen seinen Vorhaben durch That und Wort zu unterstützen. Die dies nicht thun, handeln gegen Gott und seine Gebote. — Der Cardinal Gizzi ist seit mehreren Tagen leidend, so daß er sich wenig mit den Geschäften befassen kann, und die fremden Repräsentanten bisher noch nicht hat empfangen können. — Die Römer erwarten von Tag zu Tag eine wichtige Bekanntmachung, worüber, wie die Sage geht, sie sich noch mehr als über die Amnestie zu freuen haben werden. Natürlich ist man bei der Ungewißheit, was diese Bekanntmachung bringen wird, sehr gespannt. Einige sagen, der Papst werde der Stadt Rom eine Communalverfassung geben, andere, er werde Abgeordnete aus allen Provinzen zusammenberufen, um die nöthigen Verbesserungen des Staats mit ihnen zu berathen.

Palermo, 28. Juli. (D. A. Z.) Wenn der neue Papst so fortfährt, wie er angefangen hat, so wird den hiesigen unruhigen Köpfen alle Hoffnung auf eine Umwälzung in Italien benommen; schon hat er es dahin gebracht, daß die Romagna ruhig geblieben ist, wo man jeden Augenblick einen Aufstand erwartete. Manche gehen aber jetzt in ihren sanguinischen Hoffnungen noch weiter, indem sie glauben, daß sich der Papst an die Spitze der Bewegung stellen und im Sinne der französischen radical-religiösen Zeitung Univers religieux die Demokratie unterstützen wird. Diese Zeitschrift, welche auch bei der hiesigen Geistlichkeit Anhänger findet, hat in Rom viele Mitarbeiter, und es wäre nicht unmöglich, daß wieder einmal ein Papst wie Innocenz IV. eine Theokratie auf Kosten der Monarchie gründete. Jener berühmte Papst predigte gegen den Kaiser Friedrich II. Freiheit und Gleichheit, und hatte es schon dahin gebracht, daß Palermo sich als eine freie Stadt unter der Schutzherrschaft des Papstes constituirt hatte, als welche sie sich aber gegen König Manfred nicht halten konnte, der zu aufgeklärt war, um sich vor dem Bannstrahle des Papstes zu fürchten, und bald der päpstlichen Macht in Sicilien ein Ende machte, seit welcher Zeit die Sicilier stets Ghibellinen geblieben sind.

Savoyen, 2. August. (A. Z.) Es ist nun nicht mehr zu läugnen, unsre dießjährigen Kartoffeln fangen an wieder zu kränkeln und faule Flecken zu bekommen, und zwar dießmal viel früher als voriges Jahr, wo sich diese Flecken erst im September zeigten. Der Erzbischof von Chambery hat deßhalb Kirchengebete angeordnet.

Darmstadt, 9. August. — Vorgestern starb dahier, 76 Jahr alt, der berühmte Organist und Komponist, besonders in Orgelsachen, Christian Heinrich Rinck und wurde heute Vormittag in feierlicher Weise beerdigt. Rinck war zu Elgersburg in Thüringen geboren und seit 56 Jahren durch Anstellung in Hessen eingebürgert.

Das Stutzen der Aepfelbäume im August, um ihre Tragbarkeit zu erhöhen. — Zu den Gartengeschäften, welche im Sommer verrichtet werden müssen, gehört auch eines, woran die meisten Gärtner nicht einmal denken, oder wozu man, wenn es nicht gänzlich versäumt wird, doch oft zu früh oder zu spät schreitet. Es ist dies das Stutzen der Apfelbaumreiser im August. Es ist bekannt, daß man eine große Menge herrlicher Früchte von gut gezogenen Zwergapfelbäumchen haben kann und daß dieselben im Allgemeinen schöner sind, als die von Hochstämmen. Es werden jedoch nur zu oft Fehler in der Zucht dieser Bäume gemacht, weshalb man so häufig sieht, daß dieselben stark ins Holz treiben und nur hin und wieder mit Früchten besetzt sind. Will man sich aus Büchern belehren, wie man den Schnitt einzurichten hat, um die Bäumchen znm Tragen zu bringen, so wird man durch die gegebenen Regeln so verwirrt, daß man am Ende, vor einem Baum mit dem Messer stehend, nicht weiß, was man abschneiden soll oder nicht. Und doch ist die Behandlung der Zwergbäume so leicht und einfach, daß man sie einem Dienstmädchen überlassen kann, deren Sache das Nachdenken gewöhnlich nicht ist. Alles, was man zu thun hat, um einen reichen Fruchtansatz zu sichern, ist, das Stutzen im August sorgfältig auszuführen. Dies besteht darin, daß man von der Mitte bis gegen Ende Augusts von jedem während des Sommers gewachsenen Reise 3 bis 4 Zoll abschneidet oder, zwischen Messer und Daumen gefaßt, abbricht — eine Operation, welche für jeden Baum nur sehr kurze Zeit erfordert. Später, im Herbst oder ersten Frühlinge, schneidet man noch zwei Drittel oder die Hälfte der gestutzten Reiser weg, so daß sie nur eine Länge von 4 bis 6 Zoll behalten. Dies Verfahren bewirkt, daß der Saft des Baumes nicht darauf verwendet wird, überlange Reiser zu treiben. Nachdem die Spitzen der Sommertriebe abgebrochen worden sind, wird der Saft in seinem Aufsteigen gehindert und gezwungen, seitwärts zu gehen, wo er den Augen in den unteren Blattwinkeln zugeführt wird, welche bei ungestutzten Reisern schlafend oder unentwickelt bleiben. Hier sammelt er sich, und wird zur Bildung von Fruchtaugen oder von kurzen Seitentrieben verwendet, welche zuletzt zu Fruchtspießen werden. Auf diese Weise behandelt, hängen die Zwergbäume, unter sonst günstigen Umständen, bis zur Pfropfstelle herab voller Früchte. Wird dies Verfahren von Anfang an beobachtet, so macht es den Zwergbaum höchst ergiebig; wird es aber in den ersten Jahren nicht angewendet, so kann damit später noch immer begonnen werden, nur macht es den Apfelbaum noch nicht sogleich fürs nächste Jahr tragbar (denn die Fruchtaugen erfordern zu ihrer Ausbildung längere Zeit); der Unterschied in dem Resultate ist dann dieser, daß es längere Zeit dauert, ehe es den Baum tragbar macht, der nicht von Jugend auf gut gezogen, sondern durch langjährige verkehrte Behandlung unfruchtbar geworden ist. Der Grund, weshalb der August für diese Operation gewählt werden muß, ist dieser: Wenn die Sommertriebe früher, z. B. um Johanni oder bald nachher, gestutzt werden, so treiben die Seitenaugen wegen des stärkeren Saftzuflusses aus und geben Holztriebe, keine Fruchtaugen oder Fruchtspieße; wird das Stutzen aber später, vielleicht spät im September, vorgenommen, so ist der Saftandrang zu den Augen nicht mehr stark genug, um den gewünschten Zweck zu verwirklichen. Freilich bleibt es nicht aus, daß auch bei richtiger Behandlung hin und wieder ein Seitenauge austreibt; dies geschieht jedoch nahe dem oberen Ende des Reises und wird bei dem späteren Einstutzen des Reises weggeschnitten. Hierbei werden von den Reisern, wie gesagt, zwei Drittel oder die Hälfte weggeschnitten, so daß die zurückbleibenden Enden nur 4 bis 6 Zoll Länge behalten; es ist wohl kaum nöthig zu bemerken, daß die kräftigern dickern Triebe halb, die schwächern dünnern zu zwei Drittel weggeschnitten werden. Das hier angegebene Verfahren ist auch auf Birnbäume anwendbar.

(Beyer's landw. Z)

Liegnitz. Von der hiesigen königl. Regierung sind bestätigt worden: der bisherige interimistische Lehrer zu Perkwitz, Hoyerswerdaer Kreises, Carl August Schulze, als Schullehrer daselbst; der bisherige Schuladjuvant Romanus Gyrdt, als katholischer Schullehrer zu Tschepplau, Glogauer Kreises; und der Schulamts-Candidat Johann Gottlieb Behnisch als Hülfslehrer an der Schule zu Freiwaldau, Saganer Kreises.

✝ Zobten, 14. August. — Die hiesige evangelische Gemeinde, die etwa 500 Seelen zählt, besitzt

am Orte kein Gotteshaus und hält sich gastweise zur Kirche von Rogau. Der Weg, der zu der eine starke halbe Meile entfernten Rogauer Kirche führt, ist so schlecht, daß der Kirchenbesuch einen nicht unbedeutenden Theil des Jahres ganz unterbrochen und die Theilnahme am Confirmanden-Unterricht, der in den Winter fällt, mit den größten Hindernissen verknüpft ist. Dieser schon längst gefühlte, auch höheren Ortes anerkannte Uebelstand hat die evangelische Kirchengemeinde zu dem Entschlusse gedrängt, bei den betreffenden Behörden die Loslösung von dem Gastverbande mit dem Rogauer Kirchensystem und die Bewilligung zur Begründung eines selbstständigen Systems und zur Erbauung eines eignen Gotteshauses nachzusuchen. Mit lobenswerther Bereitwilligkeit und erfreuender Theilnahme hat sich, wie ich höre, der hiesige Magistrat, obschon er nur ein einziges evangelisches Mitglied zählt, der ersten obrigkeitlichen Leitung dieser Angelegenheit unterzogen. Das Loslösen vom Verbande mit der Rogauer Kirche dürfte ohne weitere Schwierigkeiten erfolgen, und die Gemeinde kann wohl mit Zuversicht auf eine thätige Mitwirkung der hohen Behörden bauen. Die Gemeinde will zwar nach Kräften ihren religiösen Sinn bethätigen, aber leider würde das Unzureichende dieser Kräfte die Aussichren auf Erreichung des wichtigen Zieles in sehr weite Ferne rücken, wenn nicht von Außen Unterstützung und Hilfe käme. Vertrauensvoll richtet daher die Gemeinde ihre Blicke auf die hohen Behörden und überläßt sich der freudigen Hoffnung, daß auch der Gustav-Adolph-Verein ihr kräftigst zum Ziele verhelfen werde; die Erbauung von evangelischen Kirchen zu Reinerz und in der Nachbarstadt Canth, deren Gemeinden ärmer und geringer an Zahl sind, belebt ihre Hoffnungen nicht wenig. Es steht wohl auch zu erwarten, daß die evangelischen Bewohner einiger benachbarten Dörfer, insofern sie irgend einem Kirchenverbande noch nicht einverleibt sind, sich bereitwillig und gern der Zobtner Gemeinde anschließen werden. — Der alte Wetterprophet Zobten ist nebst seiner freundlichen Umgebung immer noch recht conservativ; der „offene Brief" des dänischen Königs hat ihn aus seiner conservativen Ruhe nicht herausgebracht.

Etwas anders soll es einem Adjuvanten in der hiesigen Gegend ergangen sein. Derselbe äußerte nämlich, wie man mir mittheilte, in Gesellschaft von Freunden einige offene Worte über seine Kirche; einer der Freunde hinterbrachte sie am geeigneten Orte, und die Folge davon war, daß er seiner lieben Schuljugend und seinem Amte ein Lebewohl zurufen mußte. Man hat mir von mehrern Seiten die Versicherung gegeben, daß der junge Mann, der die offenen Worte gesprochen, ein offener Kopf sei. Vielleicht gehört er zu denen, die sich nicht zu der Ansicht bequemen können und wollen, daß man die Geschichte anders als im geschichtlichen Sinne auffassen und darstellen könne und müsse, zu einer Ansicht, der ein böhmischer Pfarrer dicht an der schlesischen Grenze so recht von Herzensgrunde zu huldigen scheint. Derselbe bemerkt nämlich in der mit großer Genauigkeit von ihm verfaßten Geschichte seines Kirchspiels zu dem Jahre 1763: „In diesem Jahre geruhten Ihre Majestät die Kaiserin Maria Theresia dem Könige von Preußen, Friedrich II., als ein Zeichen Ihrer Huld und Ihres Wohlwollens die Provinz Schlesien zu schenken!"

* **Reisen**, 14. August. — Aus unserm Städtchen, in welchem dem Aberglauben so vielfache Nahrung geboten wird, ging am gestrigen Tage ein förmlicher Karavanenzug von an verschiedenen Krankheiten leidenden Personen zu dem durch die Zeitungen bekannten Wundermanne nach Powitzko bei Trachenberg in Schlesien ab. Darunter befanden sich zwei Erblindete, zwei Taube, ein Taubstummer, drei Gelähmte, vier Personen mit verschiedenen Geschwüren und Flechten, zwei mit Skrophelleiden, einer mit akutem Hüftweh, zwei mit chronischen Rheumatismen; ihre neugierige Begleitung war viel zahlreicher. Die Reisenden gehören meistens der niederen Volksklasse an, sie sind Geistesarm und werden in mancherlei Beziehung noch viel ärmer zurückkehren. Das Gemurmel des Wunderdoctor wird ihre großen Erwartungen nicht befriedigen, auch sie nicht für die vielen Entbehrungen und Opfer entschädigen können. Möchten doch die geehrten betreffenden Behörden, durch kräftige Maßregeln diesem Unfug recht bald Schranken setzen, damit nicht noch mehrere derartige Wunderthäter auftreten, vielleicht nur um sich auf Rechnung des armen leichtgläubigen Volkes zu bereichern.

Gleiwitz, 10. August. — Ein Lichtpunkt in unserer Communal-Verwaltung ist eingetreten. Der vor $1\frac{1}{2}$ Jahren gewählte Kämmerer ist nun endlich vereidet, und an der Spitze der Stadtverordneten steht als Vorsteher unser würdige Kreisphysikus Dr. Kolley, der auch in dieser neuen Stellung mit Energie für das Wahl der Commune wirkt. — Ein sonderbares Factum ereignete sich vorige Woche in Oppeln. Einige Bauern aus der dortigen Umgegend kamen auf die Regierung, um ihre Beschwerden in einer sehr bekannten Angelegenheit zu Protokoll zu geben, wurden jedoch weggewiesen, und da Worte nichts fruchteten, durch Militärgewalt weggetrieben. Eine Eröterung der nähern Umstände dieses Factums zur Beruhigung des Publikums wäre höchst wünschenswerth. 11.

Wegen Mangels an Raum ist der Theater-Bericht über die Aufführung Richards III. am Freitage für die nächste Nummer zurückgelegt worden.

Berlin, 14. August. — Bei außerordentlicher Geschäftslosigkeit sowohl in Fonds als in Eisenbahn-Actien behaupteten die Course, mit geringer Ausnahme, ihren gestrigen Stand.

Berlin-Hamburg 4% p. C. $97\frac{1}{2}$ Gld.
Breslau-Freib. 4% p. C. 100 Gld.
Gloggnitz 4% p. C. 140 Br.
Nieder-Schles. 4% p. C. 93 etw. bez. u. Br.
Niederschl. Prior. 4% p. C. $95\frac{5}{8}$ bez.
Niederschl. Prior. 5% p. C. $100\frac{1}{4}$ Br.
Nordbahn (K. F.) 4% p. C. 191 Br.
Ob.-Schl. Litt. A. 4% p. C. $108\frac{1}{2}$ bez.
Ob.-Schl. Litt. B. 4% p. C. $100\frac{1}{2}$ Br.
Cassel-Lippst. 4% p. C. $91\frac{1}{8}$ Br.
Cöln-Minden 4% p. C. $94\frac{1}{2}$ Br $\frac{1}{2}$ Gld.
Mail.-Venedig 4% p. C. $117\frac{1}{8}$ bez. u. Gld.
Nordb. (Fr.-Wilh.) 4% p. C. 82—$81\frac{3}{4}$ bez.
Sächs.-Schles. 4% p. C. $99\frac{3}{4}$ Gld.
Ungar. Central 4% p. C. $94\frac{1}{2}$ u. $\frac{5}{8}$ bez. u. Gld.

Verbindungs-Anzeige.

Ewald Sannert,
Clara Sannert, geb. Matthes.
Neuvermählte.
Maltsch, 10. August 1846.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend um 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. von Glaser, von einem gesunden Sohne, beehre ich mich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.
Breslau den 15. August 1846.
v. Daum, Regierungs-Rath.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh 3½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Fanni, geborne Kortzer, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, statt jeder besondern Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Breslau den 15. August 1846.
Schöfert,
Königl. Polizei-Verwaltungs-Kassen-Rendant.

Theater-Repertoire.

Sonntag den 16ten: **„Der Glöckner von Notre-Dame."** Historisches Drama in 6 Tableaux nach dem Roman des Victor Hugo von Charlotte Birch-Pfeiffer. Quasimodo, Hr. Rott, als 5te Gastrolle. Esmeralda, Mad. Rott, vom königl. Hoftheater in Berlin, als 6te Gastrolle.

Montag den 17ten: **König Richard III.** Historisches Drama in 5 Akten von Shakespeare. Nach Schlegels Uebersetzung zur Darstellung eingerichtet von Hofrath Förster. Richard III., Herr Rott, als 6te Gastrolle. Anna, Mad. Rott, vom K. Hoftheater in Berlin, als 7te Gastrolle.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 20sten März 1846 zu Breslau verstorbenen Königl. Landgerichts-Direktors Elfried Adolph Ernst Blühdorn wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft desselben bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137 und folg. Tit 17 Thl. I. Allg. Landrechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbantheils, werden verwiesen werden.
Breslau den 30. Juni 1846.
Königl. Pupillen-Collegium.

Bekanntmachung.

Zu Montag den 17ten d. M., Nachmittags 5 Uhr, ist auf dem rathhäuslichen Fürstensaale Termin Behufs Ueberlassung des Baues eines Röhrsumpfes mit Wasserhebevorrichtung an einen mindestfordernden Unternehmer anberaumt. Anschlag und Bedingungen sind in der Dienerstube ausgelegt.
Breslau den 6. August 1846.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung des Baues einer hölzernen Pfahlwand am rechten Oderufer gleich oberhalb der Sandbrücke, im Wege des Mindergebots, wird hierdurch ein Termin auf
Montag den 17ten August c. Nachmittag 5 Uhr
im rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt. Die Bedingungen und der Anschlag sind in unserer Dienerstube ausgelegt.
Breslau, den 5. Aug. 1846.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche bei dem hiesigen Stadt-Leih-Amte Pfänder versetzt und die rückständigen Zinsen von den Pfand-Kapitalien **innerhalb sechs Monate** noch nicht berichtigt haben, werden hierdurch aufgefordert, entweder ihre Pfänder **binnen vier Wochen** a dato durch Berichtigung des Pfandschillings und der Zinsreste einzulösen oder sich über den weiter zu bewilligenden Kredit mit dem Leih-Amte zu einigen, widrigenfalls die betreffenden Pfänder durch Auction verkauft werden sollen. Breslau den 5. August 1846.
Das Stadt-Leih-Amt.

Edictal-Citation.

Dem Steuermann Anton Geppert aus Steine, Breslauer Kreises, gebürtig, welcher wegen Conats schwerer körperlicher Verletzung von uns zur Kriminal-Untersuchung gezogen worden ist, soll das ergangene Erkenntniß erster Instanz publizirt werden. Da jedoch der gegenwärtige Aufenthaltsort des ꝛc. Geppert unbekannt ist, auch aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht hat ermittelt werden können, so wird der Angeschuldigte Anton Geppert zur Eröffnung des Erkenntnisses auf
den 17. November c. Vormittags
11 Uhr
in unserem Geschäfts-Local zu Ujest hierdurch öffentlich vorgeladen, mit der Bekanntmachung, daß er bei seinem Ausbleiben in diesem Termine steckbrieflich wird verfolgt werden.
Ujest den 8. August 1846.
Fürstlich Hohenlohesches Kriminal-Gericht.

Vacanz.

Ein jüdischer Schächter und Cantor, welcher mit der Musik vertraut, den Gottesdienst mit Choralgesang einzuführen und zu leiten, auch nöthigenfalls Religionsunterricht zu ertheilen im Stande ist, findet vom 21. October a. c. ab, bei einem jährlichen Fixum von 250 bis 300 Rtl. außer freier Wohnung und Emolumente hierorts ein Unterkommen.

Hierauf reflektirende, sich qualifizirende Subjekte wollen unter Beibringung ihrer Zeugnisse sich recht bald persönlich oder durch frankirte Briefe beim unterzeichneten Vorstand melden. Reisekosten werden nicht vergütet.
Poln. Wartenberg im August 1846.
Der Vorstand der israelitischen Gemeinde.
A. Altmann. Wilh. Bloch.

Auction.

Am 18ten d. M. Nachm. 2 Uhr sollen in No. 42 Breite Str. 11 Stücke Gardinenzeug 4 Rollen Wachsteppich, 2 Tischgedecke à 12 Personen, 4 Dutzend Bielefelder Taschentücher 13 Schock weiße Leinwand, 4 Stücke Möbel-Damast und mehrere Stücke bunte Züchen- und Inlet-Leinwand versteigert werden.
Mannig, Auctions-Commiss.

Ein seit 8 Jahren bestehendes gut eingerichtetes Eisen- und Kurzwaarengeschäft in einer belebten Kreisstadt Schlesiens, am Fuße des Gebirges, ist unter äußerst soliden Bedingungen zu verkaufen. Der gegenwärtige Besitzer desselben übernimmt, als bisheriger Associé eines Fabrikgeschäftes, letzteres für alleinige Rechnung, und kann daher Verkauf und Uebernahme des ersteren zu jeder Zeit geschehen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen ernstlich gesonnenen Bewerbern der Commissionair und Güternegotiant Carl Siegism. Gabriell zu Breslau, Herrenstraße N. 29.

Pacht-Gesuch.

Wer eine Guts-Pacht von circa 6—800 Thaler für einen jungen praktischen Oekonom abzulassen hat, beliebe die Adresse H. P. poste restante zu den näheren Bedingungen zu wählen.

Ein **Haus** mit **Destillation** und **Ausschank** ist am hiesigen Platz eingetretene Umstände halber sehr preiswürdig zu verkaufen. Ernstliche Selbstkäufer erfahren das Nähere im Comptoir des Carl Siegism. Gabriell zu Breslau, Herrenstraße No. 29.

Durch einen glücklichen Zufall gelangte ich vor 2 Jahren zum Besitz einer kleinen Quantität des ächten überseeischen Riesen-Stauden-Roggens, wovon ich das erste Jahr 42, und dieß gegenwärtige überaus trockene Jahr wo die Frucht auch noch von der Rostkrankheit sehr gelitten, 31 Korn geerndtet habe. Durch diesen reichlichen Ertrag bin ich in den Stand gesetzt, etwas zu verkaufen, und offerire daher den Scheffel mit 4 Rthlr. und 6 Pf. Bemerken muß ich noch, daß das Stroh dieses Roggens, ja sogar auf leichtem Boden, eine ganz ungewöhnliche Länge bekommt. Auch ist Böhmischer Stauden-, Dänischer Probstei- und Johannis-Roggen zur Saat abzulassen. Preis hiervon 5 Sgr. über dem höchsten Breslauer Marktpreis. Käufer belieben sich an das Wirthschafts-Amt zu wenden.
Mondschütz bei Maltsch, den 11. Aug. 1846.

Ein Transport russischer Wagen- und Reitpferde stehen zum Verkauf vor dem Oderthore, im Schlössel.

Ein kleines, ganz frommes Kinderpferd zum Reiten, wie zum Fahren, (Rapoe) ist preismäßig zu verkaufen und das Nähere zu erfragen Predigergasse No. 1, bei
A. Effner.



Ein sehr bequemer und eleganter Lederplauwagen mit Fenstern, sowie auch verschiedene Sorten anderer moderner Wagen, stehen preiswürdig zu verkaufen Altbüßerstr. No. 24 bei dem Stellmacher und Wagenbauer J. G. Gebhardt.

Ein gebrauchter, jedoch im besten Zustande befindlicher Fenster-Chaisewagen, mit eisernen Achsen, welcher sowohl Staatswagen, als besonders praktisch zu Reisen ist, steht billigst zum Verkauf
Kupferschmiedestraße No. 20.



Ein sehr wenig gebrauchter Jagdwagen, ohne Langbaum, das Verdeck zum vorsetzen; desgl. ein Wiener Wagen mit Seitenfenstern, sind billig zu verkaufen bei **G. N. Dreßler**, Wagenbauer, Bischofstraße No. 12.

Zu verkaufen und gleich zu überlassen eine brauchbare Nudel-Presse Schmiedebrücke in den 4 Löwen bei Bisatz.

Gute ausgestimmte 7octavige Flügel offerirt zum billigen Verkauf, auch zum Verleihen, A. Weister, Neueweltgasse Nr. 36, erste Etage.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erster Führer
durch den
deutschen Dichterhain.

Ein Hilfsmittel
beim
Unterricht in der neuen und neuesten Literatur
für
Stadt-, Real- und Töchterschulen, für Präparanden-Anstalten und Schullehrer-Seminare;
ein Geschenk für die Jugend.
Von
K. F. W. Wander.

„Die Namen sind in Erz und Marmorstein
so gut nicht aufbewahrt, als in des Dichters Lied".
v. Alxinger.

31 Bogen gr. Lexicon-Octav.
Brosch. Preis 1 Rtl. 7½ Sgr, sauber carton. 1 Rtl. 10 Sgr.

Der Verfasser ist den Lehrern bekannt. Was er will, hat er ausführlich im Vorwort der Schrift ausgesprochen: mit der Jugend durch den weiten, reichen deutschen Dichterhain wandeln. Wie das Buch durch Vollständigkeit und Anordnung sich von andern Gedichtsammlungen wesentlich unterscheidet, so empfiehlt es sich besonders durch seinen reichen Inhalt. Außer der periodischen Charakteristik und Uebersicht enthält es von **687** Verfassern, mit denen es mehr oder weniger bekannt macht, **894** Gedichte. Da fast sämmtliche kirchliche Lyriker durch die besten **religiösen** Poesien darin vertreten sind, so eignet es sich für das Inventarium jeder **Volksschule.** Ganz besonders werden es aber die Zöglinge der **Schullehrer-Seminare, Real-** und **höheren Töchterschulen** und ähnlicher Institute mit Nutzen gebrauchen; es wird eine gute Lektüre für **Schulpräparanden** sein.

Aeltern und deren Stellvertreter, die ihren Söhnen, Töchtern und Pflegebefohlenen ein fruchtbares Büchergeschenk machen wollen, dürften nicht leicht eine Schrift finden, die sich in Betreff ihres **bleibenden Werthes,** ihres **reichen Inhalts,** ihrer **anregenden, bildenden** und **veredelnden** Kraft besser dazu eignete. Der Dichterhain wird der Jugend, die darin wandelt, Liebe zur Tugend, Haß gegen Unrecht und Begeisterung für Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit in die Seele singen. Mit Anfang des 16ten Jahrhunderts beginnend, führt er herauf bis auf die neueste Zeit. Wie jüdische und christliche, und hier wieder katholische und protestantische, Sänger, ein jeder in seiner Weise singen, so eignet sich das Buch für alle Bekenntnisse.

Mehrere sorgfältig bearbeitete Register und Uebersichten bieten dem Lehrer reichen Stoff zu fruchtbaren Uebungen und Wiederholungen.

Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, folgende Vortheile gewähren zu können:

bei Abnahme	von	10 Exemplaren	auf	einmal	1	Frei-Exemplar.
"	"	"	25	"	"	"	3	"
"	"	"	50	"	"	"	8	"

Breslau, im August 1846.

Wilh. Gottl. Korn.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau**, Schweidnitzer Straße No. 47, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schlesische Instanzien-Notiz.

Verzeichniß
der
Königlichen Militair-, Civil-, Geistlichen-, Schulen- und übrigen Verwaltungs-Behörden,
der öffentlichen Anstalten,
so wie
der Ritterguts-Besitzer, Kaufleute, Fabrikanten ꝛc.
in
der Provinz Schlesien, dem dazu gehörigen Theile der Lausitz und der Grafschaft Glatz.

Für die Jahre $18\frac{45}{46}$.

Mit höherer Genehmigung
herausgegeben
in dem Ober-Präsidial-Bureau.

Geheftet. Preis **1 Rthlr. 10 Sgr.**

Bibliotheca Koppiana.

In allen deutschen Buchhandlungen und bei allen Antiquaren ist zu haben, sowie auch von uns direct zu beziehen:

Der Katalog der hinterlassenen Bibliothek von Ulr. Fr. Kopp dem Paläographen, nebst einer Beilage,

Die Abgabe der Bücher aus dieser höchst bedeutenden Bibliothek hat bereits begonnen und wir bitten die Herren Interessenten, mit Bezug auf die im Katalog bemerkten Bedingungen uns ihre schätzbaren Aufträge baldigst zukommen zu lassen.
Mannheim, im August 1846.
Schran & Götz'sche Hofbuchhandlung.

Letztes Feuerwerk im Wintergarten.
Sonntag den 16. August, Letztes Kunst- und Lust-Feuerwerk, mit neuen Decorationen. Das Nähere durch Zettel.
Schwiegerling.

Im Neuscheitniger Kaffeehause
Montag den 17ten
großes Horn-Conzert.
Kügler.